

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1888 unter Nr. 849.)

### Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeilen oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### Der Kampf gegen Ideen.

Das Schicksal des Sozialistengesetzes ist vorläufig be-... das Gesetz ist in seiner bisherigen Form auf zwei... verlängert; die Verschärfungen aber und die fünf-... Geltungsperiode sind abgelehnt worden. Die Ver-... haben das sehr beachtenswerthe Resultat er-... daß man im Parlament — und sogar in diese m... — fast auf allen Seiten des Sozialistengesetzes... Sogar das berühmte Wahlkartell hat in... Frage nicht Stich gehalten; die Parteien, die durch... Kartell verbunden, sind bezüglich des Sozialisten-... verschiedene Wege gegangen. Die Verschärfungen... sich fast nur bei der deutsch-konservativen Partei einer... Unterstützung zu erfreuen gehabt, was wir bei den... „Männer“ v. Helldorff und v. Hammer-... völlig begreifen. Aber schon von den Freikonserva-... ließ sich nur ein Theil herbei, für die Verschärfungen... kommen. Der kleine Belagerungsstaat, dessen Be-... auf Berlin Herr Windthorst beantragt hatte, ... nur mit einer Mehrheit von 53 Stimmen für das... aufrecht erhalten.

Herr von Helldorff hat zwar gesagt, die Verschärfungen... in zwei Jahren wiederkehren. Indessen sind die... des Herrn von Helldorff noch keine politischen... Man wird also abwarten dürfen. Denn wenn... den Wünschen der Kreuzzeitungsritter gegangen... hätten wir die Expatriation schon vor 10 Jahren... .

Es mag heute nicht uninteressant sein, einen Rückblick zu... die Wirkung der zwieschlächtigen Ausnahm-... , die wir in dem Deutschen Reiche... . Die gegen den Ultramontanismus gerichtete... egebung sollte eine veraltete Idee... sein. Den Gedanken, den einst Luther und Hutten... sprach, das „Los von Rom!“ sollte hier auf... staalicher Gesetzgebung bewirkt werden. Gegen... Gedanken an und für sich haben wir gewiß nichts ein-... ; die römische Priesterherrschaft ist gewiß nicht... unserem Geschick und wir erkennen dem Papstthum... den Beruf zu, den kleinen Kirchenstaat zu beherrschen... weniger die ganze zivilisirte Welt. Unserer Meinung... könne es für einen anderen Staat nicht allzu schwer sein, sich... dem römischen Einflusse los zu machen. Dazu müßte... der Kritik vollen und freien Lauf lassen; sie wäre im... den Lebensgedanken des Ultramontanismus im... Geisteslampen zu überwinden, wohlgerne, jene... die nicht sich mit den Schimpereien über „Paffen“

begnügt, sondern der Sache auf den Grund geht. Sind... doch die großen Erfolge Hutten's und Luther's gegen die... Römlinge mit rein geistigen Waffen erstritten worden!... Heute wäre neben der freien Kritik nur die völlige Be-... freierung der Schule von kirchlichen Einflüssen und die ent-... sprechende Vorbildung der künftigen Generation erforderlich, ... um Deutschland für immer von römischen Einflüssen frei zu... machen. Aber man fürchtet, die Rückwirkungen solcher frei-... heitlichen Maßnahmen möchten auch den Protestantismus treffen;... deshalb glaubte man mit dem Staatsanwalt und mit der Polizei... dem Ultramontanismus zu Leibe gehen zu müssen. Und... das war ein Fehler von unabsehbaren Folgen. Die Idee... des römischen Priestertums, die unser Volk schon vor... 350 Jahren abgeschüttelt hatte, gewann an Kraft durch die... Gloriole des Märtyrertums einzelner ihrer Träger; die... Sympathie des Volkes wendete sich den Verfolgten zu... . Ohnedies ist der Ultramontanismus getragen von einem... Theil der herrschenden Klassen; großer Einfluß in Staat... und Gesellschaft steht ihm zu Gebot und er konnte schon... einen tüchtigen Puff vertragen. Nach sechszehnjährigem... Kampfe steht diese Partei stärker als jemals da; die römi-... schen Einflüsse sind mächtig gewachsen und der Papst mischt... sich sogar in deutsche Wahl- und parlamentarische Angelegen-... heiten ein. Kurz und gut, der Erfolg des sogenannten... Kulturkampfes ist ein rein negativer gewesen.

Der Sozialismus repräsentirt im Gegensatz zum... Ultramontanismus einen Gedanken der Zukunft. Wir... steuern auf den Großbetrieb zu und das ist der Zug... in unserer gesellschaftlichen Entwicklung, auf den sich der... Gedanke des Sozialismus gründet. Daher auch das Zurück-... greifen in die Vergangenheit nach veralteten Formen des... Kleinbetriebs seitens der reaktionären Parteien, welche in-... stinktiv fühlen, daß die Würfel des Sozialismus weder in... einer politischen Propaganda, noch in einer politischen Orga-... nisation, sondern in der ganzen ökonomischen Entwicklung... zu suchen ist. Wer das begreift, sollte sich von Ausnahm-... gesetzen nicht viel versprechen.

Die Partei des Sozialismus hat nicht, wie die des... Ultramontanismus, sich auf einen großen Besitz und die... damit verbundene Macht stützen können. Sie ist eine arme... Partei. Nun aber wird dennoch nach zehnjährigem Bestand... das Sozialistengesetz nur noch um dessentwillen verlängert, ... weil man nichts anderes an dessen Stelle zu sehen weiß.

Da kommen wir denn an der Hand dieser Resultate... auf den schönen Spruch der „Kreuzzeitung“ zurück, daß sich... Ideen überwinden und unterdrücken ließen.

Ist das richtig?  
Ja und nein!  
Ist eine Idee an sich falsch, d. h. nicht in den sozial-... politischen Zuständen und der Zeitentwicklung begründet, so

kann sie überwunden werden. Aber dies kann nur geschehen... durch freien geistigen Kampf und durch uneingeschränkte... Kritik. Auf diesem Wege ist z. B. der Gegenaberglaube... überwunden worden. Sowie man aber Zwangsmittel an-... wendet, stellt sich ein gut Theil der öffentlichen Meinung... auf die Seite des verfolgten Gedankens und er wird sogar... auch da wieder lebensfähig und kräftig, wo ihn die freie... Kritik längst lahmgelegt hatte.

Eine Idee, die in den Zeitverhältnissen begründet ist, ... wird immer ihre Bedeutung behalten und läßt sich nicht so... einfach auswaschen, wie die „Kreuzzeitung“ meint.

Für die Herren von Hammerstein und von Helldorff... sind allerdings die tiefen Lehren der Geschichte nicht vor-... handen. Würde man diese verstehen, so müßte man die... ganze „Kreuzzeitung“ für völlig überflüssig halten!

### Politische Uebersicht.

**Unseren Chauvinisten in's Stammbuch.** Im Reichs-... tag wurde schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß... Deutschland von allen Großstaaten das größte Interesse habe, ... sich mit anderen Nationalitäten nicht zu verfeinden, und zwar, ... weil die Zahl der Deutschen in fremden Ländern weit größer... ist als die Zahl der Ausländer in Deutschland. Bei solchen... Warnungen verfehlten die Herren Chauvinisten natürlich nicht, ... kräftig zu lachen. Nun — wir wollen heute einen Fall er-... wähen, der den einen oder anderen der hochmüthigen Herren... vielleicht zum Nachdenken und zur Vernunft bringt. In der... amerikanischen Stadt St. Louis, welche gut 200 000 deutsche... Bewohner enthält, ist von dem amerikanisch-irischen Stadtrath... der obligatorische Unterricht im Deutschen abgeschafft worden; ... und im Staate Ohio, der zu gut einem Drittel aus Deutschen... besteht, ist jetzt von der Legislative ein Gesetzesvorschlag gemacht... worden, der das Gleiche für diesen ganzen Staat bezweckt. Nun — die... Deutschen in Amerika werden an diesem Schlag nicht zu Grund... geben, und der obligatorische Unterricht im Deutschen wird... wieder eingeführt werden, sobald die antideutsche Strömung... ausgeweidet hat. Wie wird aber diese antideutsche Bewegung... gerechtfertigt? Einfach — und das mögen die Herren Chau-... vinisten sich hinter die Ohren schreiben — mit dem schroffen... Vorgehen der Deutschen in Deutschland gegen fremde Natio-... nalitäten. „Die Deutschen, so schreiben die amerikanischen Blätter... — z. B. der „Cincinnati Dispatch“ — die Deutschen machen... es zu Hause ja ebenso, in Elsaß-Lothringen unterdrücken sie die... französische Sprache, in Schleswig die dänische, in Westpreußen... die polnische.“ Unsere Landsleute in Amerika haben also zu... büßen, weil das Deutsche Reich durch sein „schneidiges“ Vor-... gehen gegen die fremden Nationalitäten in anderen Nationen... die Lust zu Repressalien erweckt hat. Diese Neigung zu Re-... pressalien macht sich leider ja auch in anderen Staaten geltend... Doch — für heute genug. Das Thema ist ein sehr reichhaltiges... und soll fortgesetzt werden.

**In parlamentarischer Sprache,** hatten wir immer ge-... hört, ließe sich alles sagen, was von anständigen und gebildeten

zuerst mit dem Vater sprechen, und es war vielleicht auch... besser so.

Vorn im Bureau saßen und standen fünf verschiedene... Schreiber in einem nicht überhellen Gemach; die Leute... kriechten mit ihren Federn und warfen kaum einen Blick... darüber hin nach dem Eingetretenen. Ihr Chef war gerade... wiedergekommen, und der mußte sie thätig bei der Arbeit... finden. Gleich dahinter hatte der Staatsanwalt sein Privat-... zimmer, und als Fritz Baumann das hinter demselben... her betrat, drückte er die Thür ins Schloß, denn die Schrei-... ber brauchten gerade nicht zu wissen, um was es sich hier... handelte.

„Nun, mein lieber Baumann,“ sagte der Staatsanwalt... in seiner kordialen Weise, „was führt Sie zu mir? Sehen... Sie sich — Sie rauchen doch?“

„Ich danke freundlichst — heute nicht,“ lehnte der junge... Mann ab.

„Heute nicht?“ lachte Witte, indem er sich die eigene... Zigarre anzündete. „Es ist doch nicht etwa Ihr Geburtstag... oder sonst eine feierliche Gelegenheit?“

„Lieber Herr Witte,“ sagte Fritz, dem es jetzt fast die... Kehle zusammenschürzte, „ich — bin allerdings aus einer... ganz eigenthümlichen Ursache zu Ihnen gekommen.“

„So? Na, da lassen Sie einmal hören. Wie mir Ottilie... neulich sagte, sind Sie jetzt Ihr eigener Herr ge-... worden, wie?“

„Allerdings, und das — auch eigentlich die Ursache, ... weshalb ich zu Ihnen komme...“

„So? Doch keine Schwierigkeiten in der Stadt? Die... wollten wir bald klar bekommen.“

„Rein, Herr Witte — eine — Familienangelegen-... heit...“

„Eine Familienangelegenheit?“ sagte der Staatsanwalt... etwas gedehnt, und zum ersten Mal flog sein Blick über des... jungen Mannes sonntägliche Kleidung; auch die Glacéhand-... schuhe war er nicht an ihm genohnt. „Und die betrifft, ... wenn ich fragen darf?“

„Sie selbst.“ — Fritz war in Gang gekommen, und... jetzt half ja doch kein längeres hinter dem Berge halten.

### Feuilleton.

### Der Erbe.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

Es war doch ein ganz eigenes, bellemmendes Gefühl, ... dem Fritz die Wertstätte durchschritt; denn wenn er sich... bis dahin auch in den rosigsten Farben ausge-... hatte, so fing ihm das Herz jetzt, da er sich der Ent-... gang gegenüber sah, merkwürdig an zu schlagen und zu... , und er war eigentlich ganz zufrieden damit, daß er... auf die Strafe hinausführenden Thür noch einen... Blick halten mußte, um das Regenwasser erst ein... ablaufen zu lassen, denn wie ein Sturzbad kam es... die Strafe nieder. Das ging aber doch verhältniß-... mäßig wohl, denn da kein neuer Zufluß mehr kam, hatten... der Dächer bald geleert, und die Schleusen sogen... davon ein, um wenigstens die Trottoirs frei zu... .

Der Weg war auch nicht so weit; gleich in der andern... wohnte der Staatsanwalt, und mit einem unwill-... aus tiefster Brust heraufgeholtten Seufzer schritt... Fritz Baumann seinen Weg entlang. Allerdings war... immer unerschütterlich, wie er es machen, ob er zuerst... Witte, das wußte er, hatte ihn gern und sich oft mit... über seine künftigen Pläne und Ausichten unter-... . Aber nützte ihm das bei der Tochter? Wenn... Ottilie wirklich liebte, brauchte es da der Zu-... richt fatales Gefühl, wenn er an das dachte, was... eigener Vater vor wenigen Minuten zu ihm gesagt... war nur zu wahr, daß eine Menge adeliger Herren mit... den erleuchteten Fenstern vorüberging, gab es ihm... einen Stich durch's Herz. Aber damals konnte sie... eigentlich noch gar nicht einladen, und wie lieb hatte

Justizminister v. Abelen scheint aber der Meinung zu sein. Als in einer der letzten Sitzungen des sächsischen Landtages Hebel und Herr v. Bolkmar darauf hinwiesen, daß nach allgemeinem Urtheil, oder wenigstens nach dem Urtheil sehr ausgedehnter Volkskreise die Rechtspflege durch die jetzt herrschende politische Strömung beeinflusst werde, da meinte Herr v. Abelen, „innerhalb parlamentarischer Formen“ ließe sich auf einen solchen Vorwurf nicht antworten. Wir dachten, es hätte dem Herrn Justizminister gar nicht schwer fallen können, die von den beiden Rednern angeführten Fälle ebenso befriedigend aufzuklären, als das Verhalten der Staatsanwaltschaft in Sachen der „Leipziger Diktionsgesellschaft“. In Bezug auf letztere Angelegenheit kann es in der That keinem Zweifel mehr unterliegen — und unsere Korrespondenz „aus Sachsen“ hat dies ja schon hervorgehoben —, daß die Schuld am Entinnen der lartellbrüderlichen Millionendiebstahl einzig und allein auf den Schultern der lartellbrüderlichen Herren Aufsichtsräthe lastet.

**Eine Arbeitgeberversicherung**, das ist der neueste Witz der „Leipziger Zeitung“, das amtliche Organ der sächsischen Regierung. Für die Arbeiter wird heute so gut gesorgt und die Interessen der Arbeitgeber werden so arg vernachlässigt von dem bösen arbeiterfreundlichen Staat, daß die armen Arbeitgeber etwas thun müssen, um nicht der Gesetzgebung zum Opfer zu fallen. So die „Leipz. Ztg.“. Nächstens werden wir also wohl einen Verein zur Unterstützung der Reichen bekommen. Was sagen wir: bekommen? Wir haben ja längst einen für das Reich, und einen sehr einflussreichen — mit Zweigvereinen in den einzelnen Bundesstaaten. Der Hauptverein in der Leipzigerstraße zu Berlin hat seit 1879 gar manches Millionchen den armen Reichen als Staatsbalmosen gegeben.

**Interessante Enthüllungen über die National-liberalen in Berlin** finden sich in einem Artikel der nationalliberalen „Neuen Zeitung“. Danach ist der nationalliberale Verein in Berlin zwar in der ersten Zeit seines Bestehens kräftig angewachsen, nachher aber in der Entwicklung nicht mehr vorwärts gegangen. Auch die Bezirksvereine der Nationalliberalen blühen nicht mehr. Verschiedene Umstände tragen die Schuld daran. Die Nationalliberalen in Berlin begnügen sich damit, einmal einen Ausruf zu unterzeichnen oder dem Verein ihren Beitrag zu zahlen. Von einer planmäßigen, größere Kreise umfassenden Agitation, von regelmäßigen Versammlungen und Vorträgen, von einem ohne bedeutende Störungen arbeitenden Wahlapparat ist keine Spur. So kann es denn nicht ausbleiben, daß am Tage der Entscheidung, an Wahltagen, die Erfolge der Nationalliberalen sich als außerordentlich geringe erweisen. Dazu kommt noch, daß in Berlin unter den Nationalliberalen zwei Strömungen vorhanden sind, eine große und eine kleine. Die kleine, von Herrn Kullmann geleitete, hat die Neigung, überall mit den Konservativen zusammenzugehen. Diese Neigung ist deshalb so sehr gefährlich, weil die Konservativen Berlins eine Mischung der allerseitsamsten Art bilden, die höchst bedenkliche Elemente in sich birgt, zeitweise sich sogar von diesen beherrschen läßt. Wir erinnern nur an Stöcker, Ermer und Genossen, welche, wenn es nach ihrem Duzen gehen könnte, dem Nationalliberalismus längst den Todesstoß versetzt hätten. Ihren schädlichen Einfluß auf die Berliner Bevölkerung wird Herr Kullmann durch enge Verbindung nicht bemerken, er eben so wenig als andere befähigtere Politiker. Dieser Einfluß kann nur offen bekämpft oder durch den Nachspruch des Reichstages gebrochen werden. Aber der Reichstagsler sei von den bisher durch die Nationalliberalen erzielten Ergebnisse enttäuscht. Um vorwärts zu kommen, müßten die Nationalliberalen in Berlin die Gruppe des Herrn Kullmann aus dem allen Verein ausschließen und diesen verjüngen und stärken, oder was besser erscheint, einen neuen Verein, eine lebens- und entwicklungsfähige Vereinigung gründen. Das sei um so nöthiger, als von der Gruppe des Herrn Kullmann noch manches geschehen dürfte, was nicht gerade geeignet ist, das Ansehen des Nationalliberalismus zu heben. Herr Kullmann werde jetzt seine Anschauungen im „Deutschen Tageblatt“ niederlegen; denn das „Deutsche Tageblatt“ ist dazu bestimmt, dem linken rechten Flügel der Berliner Nationalliberalen als Organ zu dienen. In diesem Sinne ist der Herr Kullmann, eines langen Lebens erreichen wird, denn die großen Kreise der Leser, welche es zu seiner Existenz braucht, sind nicht vorhanden.

**Heber die Freitagssitzung des Reichstags**, in der die Verlängerung des bestehenden Sozialistengesetzes auf zwei Jahre endgültig beschlossen worden ist, liegt jetzt der offizielle stenographische Bericht vor und in diesem auch die Rede des Herrn v. Puttkamer. Diese merkwürdige Rede — fast noch merkwürdiger durch das, was sie nicht enthält, als durch das, was sie befaßt — beschäftigt sich in ihrem ersten Theile mit den Enthüllungen der Herren Hebel und Singer, zu deutsch, mit der Vertheidigung der preussischen Polizeigebäude v. Ehrenberg, Schröder, Haupt, Hring-Wahlow und Naporra gegen die Unterstellung, daß sie sich Sozialdemokraten oder Anarchisten

zu Erzeffen zu verleiten. Dabei verdächtigt der Minister den Richter Untersuchungsrichter, Polizei-Hauptmann Fischer, indem er sagt: „Ich kann nur historisch versichern, daß er von seiner höchsten vorgeordneten Behörde als ein vertrauenswürdiges Subjekt jetzt behandelt und bezeichnet wird.“ Und als Hebel durch einen Jurist das Wort „Subjekt“ monierte, fuhr der Minister fort: „Sagen wir also eine vertrauenswürdiges Persönlichkeit oder Beamter.“ Bekanntlich werden in der Schweiz diese Beamten nicht ernannt, sondern gewählt. Der Münchener „Allg. Ztg.“ geht aus Zürich ein Bericht zu, der zwar die Animosität Fischer's und der Richter Bevölkerung gegen die Deutschen hervorhebt, aber über die Beamtenhäufigkeit dieses „ruhigen und schneidigen Mannes“ nur Lobendes zu sagen weiß. Fischer ist selbst Sozialdemokrat, ebenso wie sein Vorgesetzter, der Regierungsdirektor für Justiz und Polizei, Dr. Stöckel. Dann heißt es: „Anlässlich des Schlofferstreiks im vorigen Jahre zeigte Herr Fischer, daß er auch gegen Ausschreitungen der Sozialdemokraten energisch aufzutreten wisse und zog sich dadurch die Ungnade und seine Ausschließung aus dem Grülli-Verbande (Arbeiterverein) zu. Doch hinderte das nicht, daß er bei den letzten Wahlen für den Kantonalrath mit Hilfe dieser Partei aus der Urne hervorging und nun auch im kantonalen Parlament residiert.“ Danach scheint allerdings Polizeihauptmann Fischer das Vertrauen der preussischen Polizeigebäude nicht zu verdienen.

**Stöcker und die „Norddeutsche Allg. Ztg.“**. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ findet, daß Stellen des von den Christlich-Sozialen verbreiteten Flugblattes im 6. Berliner Reichstagswahlkreise, im Hinblick auf das Preßgesetz, wie auf den literarischen Anstand“ sich nicht wiederlegen lassen.

**Die legislativischen Arbeiten zur Alters- und Invalidenversicherung** der Arbeiter sind dem Vernehmen nach im Reichsamte des Innern gegenwärtig so weit gefördert, daß der betreffende Gesetzentwurf fertiggestellt ist und in den nächsten Tagen der Abschluß der Ausarbeitung der Motive vorgenommen werden dürfte. Nachdem die Gesetzesvorlage dann dem kaiserlichen Bismarck vorgelegt haben wird, wird dieselbe, was voraussichtlich im Laufe der Woche geschehen kann, dem Bundesrathe zur Beschlußfassung zugestellt werden.

**Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt** und Auftrahs sind vom Schwurgericht in Ludenwalde vier Arbeiter zu je 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden, während die übrigen 16 Angeklagten freigesprochen wurden. Es handelte sich um Vorfälle bei der polizeilichen Auflösung einer Versammlung, in der Herr Gördt aus Berlin eine Rede halten sollte. Es soll bei dieser Gelegenheit zu Thätlichkeiten gegen Polizeibeamte gekommen sein.

**Meineidige Zeugen**, welche die Geheimpolizisten Hring und Naporra in der schändlichsten Weise verleumdet hätten, hat bekanntlich Minister v. Puttkamer die sozialistischen Arbeiter genannt, welche in dem Prozeß Berndt-Christensen als Zeugen fungierten. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfahren haben will, haben diese Zeugen jetzt bei der Staatsanwaltschaft beantragt, gegen den Minister v. Puttkamer Anklage wegen Beleidigung zu erheben.

**Durch Selbstmord** sind dem Generalrapport des „Milit. Wochenbl.“ zufolge in der deutschen Armee im Monat Dezember 10 Mann gestorben.

**Elberfeld**, 19. Febr. Der Abgeordnete für Elberfeld-Barmen, Herr Heinrich Harm (Socialdemokrat), referirte heute Morgen in einer zahlreich besuchten Volksversammlung über die Verhandlungen des Reichstags. Redner kritisirte die völkseindlichen Beschlüsse der Kartellmajorität unter lebhaftem Beifall der Zuhörerschaft. Die einstimmig angenommene Resolution brachte die Uebereinstimmung der Anwesenden mit den Ausführungen des Abgeordneten zum Ausdruck, bezeichnete die im Wahlkampfe vor einem Jahr von den Kartellbrüdern gemachten Versprechungen als eitel Heuchelei und constatirte, daß die Thätigkeit des Reichstages im letzten Jahre nur eine völkseindliche Richtung verfolgt habe.

### Großbritannien.

Wie brennend auch in England und Schottland die „Landfrage“ ist, erhellt aus nachstehenden Ziffern, die wir in einem englischen Blatt finden, dieselben dürften zwar dem Einen oder Anderen der Leser schon bekannt sein, sie sollten, aber Allen bekannt sein und können deshalb nicht oft genug wiederholt werden. In England und Schottland befindet sich die Hälfte des gesammten Landes in den Händen von 18 200 Eigenthümern. Im Jahre 1883 gab es 44 Grundbesitzer mit 100 000 Acres und mehr; 71 mit 50—100 000 Acres und 299 mit 20—50 000 Acres. Ein Einkommen von 100 000 Pfrl. und mehr hatten 15 Grundbesitzer; von 50 bis 100 000 Pfrl. 51, und von 30—50 000 Pfrl. 2434. Vor 10 Jahren, d. h. im Jahr 1878 brachte das Grundeigentum von England und Schottland — die Ausbeute an Kohlen, Eisen und sonstigen Mineralen nicht eingeschlossen — 67 Millionen Pfund Sterling, und repräsentirte einen Werth von 2000 Millionen, d. h. zwei Milliarden

andere Schwiegerjohn. Das Aber liegt allein bei meiner Tochter, und mit der müssen Sie vorher darüber in's Klare kommen; denn das werden Sie meistens von mir erwarten oder wünschen, daß ich meinem Kind in einer so wichtigen Sache zureden oder gar bereben solle.“

„Lieber Herr Witte, Sie glauben mir wohl, daß ich an etwas Aehnliches nicht gedacht habe.“

„Gut, dann gehen Sie hinüber zu meiner Tochter und fragen sie selber. Sie treffen es günstig, denn sie ist gerade ganz allein. Aber eins beantworten Sie mir erst: Haben Sie irgend eine — wie soll ich gleich sagen — eine gegründete Ursache, zu glauben, daß Ottilie Sie wirklich liebt?“

„Lieber Herr Witte...“

„Ich will es nicht meinetwegen wissen, lieber Baumann, denn das ist Ihre Sache; aber ich sage Ihnen ganz aufrichtig, daß meine Idee, wenn ich überhaupt einmal an etwas derartiges dachte, nach einer anderen Richtung hin lag. Ich glaube, Ottilie hätte eine Neigung nach einer anderen Seite gefaßt. Aber wer kennt ein Mädchenherz aus, und noch dazu ich, der ich mir die Stunden abstellen muß, die ich in meiner Familie zubringe!“

„Nach anderer Richtung hin?“

„Ich sage Ihnen, es ist das nur eine Vermuthung, und nichts, gar nichts, worüber ich selber mit ihr ins Klare gekommen wäre. Sie waren Spielgefährten zusammen...“

„Ja, und immer seit der Zeit habe ich Ottilie im Herzen getragen.“

„Also wirklich eine erste Liebe? Aber haben Sie noch nie eine Andeutung davon gegen sie fallen lassen?“

„Neulich, als ich sie zum letzten Male sprach.“

„Und was sagte sie da?“

„Wir wurden gestört — es kam Besuch — es war unheimlich nach dem Ball, den Sie damals gaben. Aber wenn ich nach ihrem Erörthen und dem Ausdruck ihrer lieben Züge gehen darf, so ist sie mir gut.“

„Na, dann versuchen Sie Ihr Glück“, nickte der Staatsanwalt; „der Denker soll aus dem Mädchen klug werden! Von mir haben Sie auch keinen Widerspruch zu fürchten,

Marl. — Der Abgeordnete Cunningham Graham und der John Burns wurden gestern Morgen aus dem Gefängniß entlassen, in welchem sie eine sechswochenlange Haft wegen Theilnahme an den Aufrührungen auf dem Square abgebußt hatten. Beide haben wohl und unbeschadet sich nicht über die ihnen im Gefängniß gemordene Behandlung. Graham stellt das Gerücht in der Sache bei den Verhandlungen über die Tragik der Vorgänge im Parlament in Sträflingskleidung erschienen der Parlamentsabgeordnete Hooper, welcher wegen Verletzung von Verboten über Versammlungen unterdrückter Vereine der Nationalliga in seiner Zeitung, dem „Correspondent“ zwei Monate im Gefängniß von Tullamore zugebracht wurde gestern Morgen entlassen. Wegen Auffälligkeit im Gefängniß hatte Hooper mehrere Male disziplinar bestraft werden müssen.

Ein großer Streik droht in Südwest-Lancashire zu brechen, indem die dortigen Kohlenarbeiter der Verweigerung angeklagt haben, daß sie Ende Februar mit wiederkehren werden, wenn nicht der wegen beigemachten Schmutzes gemachte Abzug erniedrigt würde. Es handelt um 100 000 Kohlenarbeiter.

### Rußland.

In Moskau ist neulich ein Prozeß zu Ende geführt, obwohl juristisch kaum von Interesse, doch durch das, was mit diesen tretende politische Verhältnisse, welches auch die Zeitungen unerhört finden, eine gewisse Berühmtheit hat. Vor Gericht standen zwei subalterne Postbeamte, Geldbeutel mit 120 000 Rubel gestohlen hatten, sowie ein Helfer in dieser Sache. Alle drei wurden freigesprochen, schon die Schuld der Angeklagten klar erwiesen worden, schon sie selbst geständig waren und obgleich gar noch keine Umstände vorlagen, wie z. B. amtliche Falschung. Der Verhalt ist in kurze folgender, soweit er sich aus dem Bericht der Freisprechung herauschälen läßt: Ein Werthbeutel mit 120 000 Rubel enthielt, war von der Moskauer Firma Anoop an ein Bankhaus nicht als Geldsendung, sondern als reformatorischer Brief, verpackt bei der deutschen Gesellschaft „Viktoria“ drit worden und wurde gestohlen. Die Vertheidiger der beiden Postbeamten suchten nun durch patriotische Behauptungen milde zu stimmen. Einmal sollten die Hypothese die Wertpapiere zu Börsenspekulationen aufdrückung des russischen Kurses benutzt werden — ergo möglicherweise Werth, sie zu stehlen. Dann hatte die deutsche Versicherungsgesellschaft Beschlüsse und der Falschtheile, da die Absender es später vorziehen könnten, die Wertpapiere bei dem russischen Postamt zu versichern — ergo sogar notwendig, die Finanzlage des Staates auf diese Weise zu bessern. Außerdem hatte nur die deutsche Gesellschaft, während im Fall einer Verurtheilung der Postbeamten mehrere russische Familien in's Unglück gestürzt worden — ergo war es human, die armen Leute freizusprechen. Verdict schlichte sich den mannigfachen Sonderbarheiten des russischen Geschworenengerichts würdig an. Die „Wremja“ bedauert, daß die Advokaten so gar nicht die Weisen der Rechtspflege dachten, als sie sich alle Mühen den Patriotismus der Geschworen zu entkommen. Das vielleicht ein nur allzu günstiges Feld darboten. Und daß auch die Leiter der Prozeßverhandlung diese auf die Bahn gerathen ließen, eine nicht nur für die Angeklagten, sondern auch für die Gesellschaft gefährliche Bahn. Man einen Dieb aus Feindseligkeit gegen die Deutschen und morgen vielleicht einen Mörder aus Feindseligkeit irgend ein Prinzip oder überhaupt zum Zweck irgend einer politischen oder sonstigen Manifestation. Wo bleibt die Rechtspflege und die Erbschaft?

### Balkanländer.

Bularest, 20. Februar. Ein General und ein Oberst unter der Anschuldigung von Erpressungen bei Militärdienst verhaftet worden. — Der vormalige Kriegsminister ist aus der Armee ausgetreten.

### Türkei.

Salonichi, 8. Februar. Vor einigen Tagen hat hervorragenden Kaufleuten der griechischen Kolonie eine Durchsuchung statt, wobei deren Korrespondenz und Bücher mit Beschlag belegt wurden. Anlaß zu dieser Maßnahme soll eine Denunciation des bekannten Chefs der Propaganda, A. Margaritis, geboten haben, welcher betreffende Kaufleute als Mitglieder einer auf den Umsturz bestehenden Ordnung abzielenden Partei bezeichnet hat mit dem Auslande in Beziehungen stehe. Inzwischen sei keinerlei kompromittirende Schriftstücke vorgefunden worden. Allgemein hält man die Sache für einen Nachhall des griechischen Agenten, weil es bekannt ist, daß die griechischen Kaufleute stets energisch dessen Schritte bekämpften, welche eine Umwandlung der griechischen Schulen in rumänische

„Mich selbst?“ lachte Witte. „Sie wollen mich doch nicht selbst bei mir selber verklagen?“

„Nein, Herr Witte“, sagte Fritz ernst, aber freundlich; „aber Ihre Meinung wollte ich in einer Sache hören, die mich sowohl als Sie betrifft.“

„Und die wäre?“ fragte Witte, und sein erster Verdacht wurde durch die Aeußerung nur bestärkt — er hatte einen Freiwerber vor sich.

„Ich wollte Sie um die Hand Ihrer Tochter bitten“, platzte denn auch der junge Baumann ohne weiteres heraus.

„Alle Wetter!“ rief Witte erstaunt. „Und haben Sie mit Ottilien schon darüber gesprochen?“

„Nein, Herr Witte; ich bin allerdings deshalb heute herüber gekommen, aber da ich Sie zuerst traf, hielt ich es für besser, vorher Ihre Meinung darüber zu hören. Ich brauche Ihnen auch nicht zu sagen, daß ich den Schritt genügend vorbereitet thue. Ich kann Ottilien eine zwar nur bescheidene, aber vollkommen ausreichende Existenz bieten und sie von allen Nahrungsvorsorgen fern halten, ja ihr aus eigenen Mitteln, ohne irgend eine Mithilfe zu beanspruchen, auch noch manche Bequemlichkeit bieten. Mit nur einigermaßen bescheidenen Ansprüchen reichen wir dann sicher aus, denn ich habe jetzt schon, besonders von auswärtig, so viele lehrreiche Aufträge und Arbeiten bekommen, daß ich, wenn sich dieselben nicht einmal steigern, schon jetzt genöthigt bin, einige Gehilfen anzunehmen.“

„Lieber Baumann“, sagte der Staatsanwalt, der bei den letzten Worten still und nachdenkend vor sich niedergesehen hatte, „ich weiß, daß Sie ein braver, tüchtiger Mann sind, kenne Sie auch die langen Jahre und habe Sie von Herzen gern. Ihr Vater ist ebenfalls ein braver, geachteter Bürger in der Stadt.“

„Aber?“ sagte Fritz und sah erwartungsvoll zu ihm auf.

„Erwarten Sie kein Aber von meiner Seite“, fuhr jedoch der Staatsanwalt mit dem Kopf schüttelnd fort. „Hätten Sie mit Ottilien schon gesprochen und ihr Jawort erhalten, so würde ich selber gegen ihre Wahl nichts einzuwenden haben, ja, aufrichtig gesagt, wären Sie mir, mit Ihrem einfachen, anspruchslosen Wesen, lieber als vielleicht mancher

wobei ich jedoch nicht eben so sicher für die Wahrheit stehen möchte. Aber das läßt sich am Ende auch überwinden und wenn sich ihr Kind glücklich darin fühlt, wird es nichts dagegen haben dürfen.“

„Nein lieber Herr Witte, wie herzlich danke Ihnen...“

„Noch haben Sie für gar nichts zu danken, Baumann“, sagte der alte Herr; „denn hoffentlich Sie mich doch für einen vernünftigen Mann, der ein Kind eben so gern, oder noch ein groß Theil einem braven Techniker, als irgend einem anderen Flieg in die Luft giebt. Neben Sie mit dem Mädchen, wenn Ottilie damit einverstanden ist und Sie es hat, wie — ich es eigentlich wünsche, dann wegen!“

Damit drückte er dem jungen Manne herzlich die Hand und öffnete ihm selbst die Thür, und Fritz flog mehr als sehr zum Erliaunen der Schreiber — durch die Stube und über den Vorfaal hin.

Fritz klopfte herzhaft an — jetzt war der Baumann schon im Zimmer, und als er nach einem rasch folgenden die Thür öffnete, kam ihm Ottilie schon auf halbem Wege entgegen, und es war fast, als ob sie die Hand ausstreckte. Aber wie verlegen wurde sie, als sie den Baumann erkannte und stotterte:

„Entschuldigen Sie, Herr Baumann, ich dachte, ging gerade jemand — eine Freundin von mir vorüber, und ich — glaubte, sie wäre zu mir gekommen.“

„Und bekomme ich keine Hand, Fräulein Ottilie?“ „Gewiß, warum nicht?“ sagte das junge Mädchen immer noch besangen, indem sie ihm die Hand reichte, mußte auch dabei gar nicht, wie sonderbar ihr Verhalten heute vorfam, ganz anders als sonst. Sie wollte er nur? Eine Arbeit war doch nicht bestanden?

Fritz aber, dem ihre Besangenheit nicht entging, fuhr rasch fort: „Es thut mir leid, Ottilie, daß Sie durch mein Erscheinen vielleicht den Besuch von mir vermissen. Soll ich aber aufrichtig sein, so bin ich doch Sie jetzt keinen Besuch bekommen haben.“



# Theater.

**Mittwoch, den 22. Februar.**  
**Spernhaus.** Der Waffenschmied.  
**Schauspielhaus.** Die Weisheit Salomo's.  
**Deutsches Theater.** Faust.  
**Palmer-Theater.** Orgelpfeifen.  
**Freiburg-Wilhelmsstädtsches Theater.** Die Dreizehn.  
**Viktoria-Theater.** Die Reise um die Welt in 80 Tagen.  
**Grand-Theater.** Der Mikado in Berlin.  
**Kosmopol-Theater.** Francillon.  
**Schauspielhaus.** Die Salontirolerin.  
**Waldhalla-Theater.** Große-Große.  
**Central-Theater.** Höhere Töchter.  
**Börsenstädtsches Theater.** Das lachende Europa.  
**American-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmanns Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Konkordia-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Königsstädtisches Theater.**  
 Alexander-Strasse 40 — Kurze Strasse 6.  
**Mittwoch, den 22. Februar:**  
 39. Gastspiel von  
**Anna Schramm.**  
**Novität! Zum 5. Male: Novität!**  
**Das lachende Europa**  
 Lustige Possen-Revue mit Gesang in 3 Akten und 1 Vorpiel von Dr. Gust. Braun.  
 1. Vorpiel.  
 2. Anna, zu Dir ist mein liebster Gang und Schnattergans.  
 3. Durchgegangene Weiber.  
 4. Bettelstudent von Berlin u. kleine Fischerin.  
 5. Der geschundene Kanarier.  
 Minona Wubblich, Anna, Engländerin.  
 Odlerin, Schusterjunge, Dienstmädchen, Geistl. Prinzessin Adelgunde:  
**Anna Schramm a. G.**  
 Anfang 7½ Uhr.  
 Sons haben Stittigkeit.  
 Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

**Berliner Stadt-Theater**  
 Wallnertheaterstrasse 15, fr. Alhambra-Theater.  
**Die Maurer v. Berlin.**  
 Pöffe mit Gesang in 7 Bildern von Thalburg und Sanftleben.  
 Vor und nach der Vorstellung im Tunnel:  
**Grosses Konzert**  
 von Ch. Franke.  
 Anfang des Konzerts 7 Uhr, der Vorstellung 7½ Uhr.

**Louisenstädtisches Theater.**  
 Dresdenerstr. 72. Direktion: Adolph Ernst.  
**Lezte Woche.**  
**Die schöne Ungarin.**  
 Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannstädt.  
 Koppelis v. G. Götz. Musik von G. Steffens.  
 Die neuen Kompletts sind vom Kapellmeister Herrn Franz Roth komponirt.  
 Selyph u. Anschluss: Am III. Nr. 8042.  
 Kaffeneröffnung 6½ Uhr. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
 Sonntag, den 26. d. M.:  
 Neu einstudirt.  
**„Schützenlied“.**  
 Erstes Auftreten des Frä. Bertha Feldau, der Herren Hugo Hasskerl und Adolph Kratz.  
 Vorbestellungen auf Billets werden bereits heute an der Theater-Kasse entgegengenommen.

**Vasage 1 Cr. 9 M. — 10 M.**  
**Kaiser-Panorama.**  
 Zum ersten Male:  
 Eine Wanderung durch Verdun, Nancy, Pont-a-Mousson u. s. w.  
 Zweite Reise durch Ober-Italien, Lago Maggiore u. Como - See, Villa Pirio und San Remo.  
**Reise Fr. Maj. Schif. Bertha.**  
 Eine Reise 20 Pf., Kinder nur 10 Pf. Abonn.  
 Mehrere kleine Wohnungen mit Wasserleitung, Mofels u. sind per 1. April zum Preise von 60-70 Thln. Kronprinzenstr. 19, bei der Frankfurter Allee, zu vermieten. Pferde- und Stadtbahnverbindung vorhanden. [348]

**Gold- und Silberwaaren**  
 zu Fabrikpreisen!  
 Große Auswahl gold. Ketten, Arm-bänder, Kreuze, Medaillons, Broches, Ohrringe u. Ringe eig. Fabrik. Lager in gold. Damen-Uhren, Korallen, Granaten und Silberfachen.  
 Trustringe à Ducaten II Mk.  
 Eig. Werkstatt f. Neuarb. u. Reparaturen.  
**Aug. Schulze,**  
 10 Goldarbeiter,  
 Kommandantenstr. 35, 1 Cr.  
 Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Am 19. d. M. früh verstarb plötzlich am Herzschlag unser lieber, guter Vater u. Oatte  
**Karl Rudel**  
 im 37. Lebensjahre. Alle, die ihn gekannt haben, werden meinen Schmerz mitfühlen. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. Febr., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Dresdenerstr. 119, aus statt. [415]  
 Dies zeigt allen Freunden tiefbetrubt an  
**Wittwe Rudel.**

**Fachverein der Steinträger Berlins.**  
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Kollege  
**Oswald Güntzel**  
 am 19. d. M. verstorben ist und am Mittwoch, den 22. d. M., Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes aus beerdigt wird.  
 Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand,**  
**Carl Wallenthin**  
 Liebenwalderstr. 51,  
 414]

**Kranken- und Begräbniskasse der Berliner Gürtler und Bronzearte**  
 (Eingeschr. Hilfskaffe 60.)  
 Die Beerdigung des am 19. Februar verstorbenen Mitgliedes  
**Oswald Güntzel**  
 findet am Mittwoch, den 22. d. M., Nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Luisenkirchhofes (Brüger Chaussee) aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet  
 [417]  
**Der Vorstand.**

**Mariendorf.**  
 Der Pantinenmacher **C. Heilmann** ist am 20. Februar verstorben. Die Beerdigung findet Freitag, den 24. Febr., Nachm. 3 Uhr, statt. [413]  
 Seine Freunde in Mariendorf.

**Ortskrankenkasse der Klempner.**  
 Außerordentliche  
**General-Versammlung.**  
 der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer am Donnerstag, den 1. März d. J., Abends 8 Uhr, bei Mundt, Köpcke-Str. 100.  
**Tages-Ordnung:**  
 Die Kündigung des Kassendirektors Herrn Otte. [406]  
**Der Vorstand.**

**Fachverein der Lithographie-Steinschleifer u. Berufsgenossen.**  
 Donnerstag, den 23. d. M., Abends 9 Uhr, bei Domack, Johannesstr. 20, [410]  
**Versammlung.**  
**Tages-Ordnung:**  
 Vortrag des Herrn G. S. Schäfer über: „Die falsche Gefühlsbildung der Frauen.“ Gäste sind willkommen. Die Versammlung ist genehmigt.  
**Der Vorstand.**

**Der Streik der Berliner Sattler**  
 ist laut Beschluß der Versammlung vom 18. Febr. als beendet zu betrachten. Bitte etwaige noch ausstehenden Listen gütigst an Unterzeichneten senden zu wollen. [405]  
**G. Asamann,**  
 Neue Jakobstr. 11 im Lokal von Marx.  
 Von Vormittags 9 Uhr bis Abends 9 Uhr.

23., 24., 25. Febr.  
**Kölnener Domb.-Lotterie.**  
 1. Hauptgewinn 75 000 M. baar.  
 Loose à 3 M. (Porto und Liste 30 Pf.)  
 Loose der Königl. Veruch.  
 Klassen-Lotterie stets vorräthig.  
 Prospekte gratis und franko. [277]  
**Richard Schröder**  
 Berlin W., Markgrafenstr. 46.  
 Gendarmenmarkt.

**Wo speisen Sie?**  
 In der alten pommerischen Küche, Oranienstr. 181, Hofpartee, bei Klein! Frühst. 30 Pf., Mittagstisch m. Bier 50 Pf., Abendstisch von 30-60 Pf. nach Auswahl.

**Leihhaus-Ausverkauf.**  
**2. Weinbergs-Weg 2.**  
 dicht am Rosenthaler Thor.  
 Laut Beschluß der Generalversammlung vom 2. d. M. sollen nunmehr die vorhandenen diesjährigen **Prima-Herren-Garderoben** für den 4. Theil des realen Wertes schleunigst ausverkauft werden. 14 000 M. moderne Frühjahrs- und Sommer-Paletots von M. 10-34 prima, 12,500 hochfeine Koch- u. Jagd-Anzüge v. M. 15 bis 39, 16 200 M. Hosen von 3-10 Mark prima, 4500 Jagd- und schwarze Röcke, Fracks, schwarze Hosen, Burchen-Anzüge, Hamb. Lederhosen, bis. Uhren u.  
 Sämtliche Gegenstände werden wegen Ueberfüllung unter **Leihwerth** ausverkauft.  
 20  
**Auch Sonntag bis Abends.**  
**2. Weinbergs-Weg 2.**  
 Die Direktion.

**Kgl. Preuss. 178. Klassen-Lotterie.**  
 Die Ziehung I. Klasse beginnt am 3. April; hierzu empfehle Antheile: 1/2 50 M., 25 M., 1/4 12½ M., 1/5 6,25 M., 1/10 5 M., 1/15 3,25 M., 1/20 2,50 M., 1/25 1,75 M., 1/30 1,50 M., 1/40 1,10 M. Amtliche Listen für alle 4 Klassen 1 M. Bei Vorauszahlung alle 4 Klassen kosten Anth. 1/2 200 M., 1/4 100 M., 1/5 50 M., 1/10 25 M., 1/15 20 M., 1/20 12½ M., 1/25 10 M., 1/30 8,50 M., 1/40 6 M., 1/50 4,50 M. — Bei d. lit. Ztg. wurden Hauptgew. v. 100 000 M., sowie 1 à 30 000 M., 2 à 5000 M. etc. bei mir gegen Kölner Dombau Loose Zhg. 23. 2. c. Loose à 3 M., 10 L. 29 M., 10 Halbe 14 M., Badener Loose Zhg. 27/2 c. L. à 2,10 M., 10 L. 20 M. Kreuz-Loose à 1 M., 11 L. 10 M. 350 Ferner empfehle mich zum  
**An- und Verkauf von Wertpapieren zu den Coursen der Berliner Börse.**  
 Provision 1/10 Prozent. Disconto- und Cheque-Verkehr. Wechsel - Domizillbank.  
**AUGUST FUHSE.** Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 73, im Faberhaus.  
 Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin.

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren - Magazin**  
 von  
**Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.**  
 Reelle Waare. Prompte Bedienung.

**Bardinen-Fabrik**  
**Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße**  
 verkauft jetzt auch an Private, jedoch nur in ganzen Stücken, ca. 200 Muster stets vorräthig!  
**Versandt gegen Nachnahme!**

Freunden und Genossen empfehle meine  
**Uhren-Reparatur-Werkstatt**  
 zur geneigten Beachtung.  
 Gleichzeitig empfehle mein Lager von Uhren, Uhrketten und Verlorenes.  
**E. Rüger, Admiralstraße 39, part.**

**Arbeiter-Notizkalender pro 1888**  
 12 Kisten.  
**Preis 50 Pfg. Stärkere Ausgabe 70 Pfg.**  
 Wiederverkäufern hoher Rabatt.  
**Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße**

Siehe erschienen:  
**Heft 17 der Internationalen Bibliothek**  
**Charles Fourier, sein Leben u. seine Theorien**  
 Von A. Sebel.  
 Preis pro Heft 50 Pf.  
 Zu beziehen durch die  
**Expedition des „Berl. Volksblatt“, Zimmerstraße 4**  
 Einbanddecken zu Heft 1-3, 4-6 u. 7-10 à 30 Pf.  
 Wiederverkäufern Rabatt.

Hiermit erkläre ich Herrn C. Ulrich für einen Ehrenmann. [418] **P. Schulz.**

**Masken - Kostüme jeder Art**  
 verleiht billig  
**Paul Cordt,**  
 Reichenbergerstrasse No. 140.  
 Vereine Preisermäßigung.

**Masken-Garderobe**  
 für Herren und Damen  
 von **B. Mattausch**  
 Rosenthalerstr. 56, 1 Cr.  
 Geschmackvolle Kostüme in reichst. Auswahl den Lesern d. Blattes bestens empfohlen. Vereinen Preisermäßigung. 139  
 Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

**Eleg. Maskengarderobe**  
 für Herren und Damen  
 von **C. Tietz,**  
 Oranienstraße 130, 2 Trepp.  
 (Ede Alexandrinenstr.)  
 Geschmackvolle Kostüme in reichst. Auswahl zu billigen Preisen.  
 Vereinen Preisermäßigung.

**Jede Uhr**  
 zu repariren und reinigen kostet bei mir unt. Garantie d. Gutgehens n.  
**1 Mt. 50 Pfg.**  
 Kleine Reparaturen billiger.  
**Prima Patentlöser 10 Pfennig.**  
**R. Kionka,**  
 87. Adalbertstraße Nr. 87.  
 Kein Laden, daher so billig.

**Zur Einsegnung.**  
 Mantelsets, Umhänge, Mäntel, sämtliche neue und getragene Damen-Damengarderobe empfiehlt  
**Spieß,**  
 Sebastianstr. 77, Ecke Ver...

**Betten, 10 Mark**  
 1 Stand, vollständige Länge und Breite, Karl, Bettfedern, Pfund von 35 Pf. bis 1,00 Pf. in allen Größen.  
 1. Geschäft **Rottdorferstraße 4, part.**  
 2. Geschäft **Brunnenstraße 139, 1.** Zur Veranschaulichung sind 23 Sorten Federn. Billigste Bedienung für Händler.

Kinderwagen zu verl. Preis 7 M. 50 Pf. bei **Spieß**, Friedrichstraße 71, Hof 2 Tr. links bei **Spieß**.

**Arbeitsmarkt.**  
 Gründl. Violinunterricht Oranienstr. 136.  
 Herrngarderobe wird ausgebessert und bügelt bei **Koch, Al. Markusstr. 5 D. 2 Tr.**

**Der Arbeitsnachweiser**  
 der **Klavierarbeiter**  
 befindet sich nach wie vor Waldemarstr. 10, im Restaurant **Vishier**. Die Adressenänderung ist jedem Abend von 8-9½ Uhr und Vormittags von 10-11½ Uhr, sowohl an Mitgliedern wie an Nichtmitgliedern bekannt.  
 Die Arbeitsvermittlungskommission

## Parlamentsberichte.

### Deutscher Reichstag.

42. Sitzung vom 21. Februar, 1 Uhr.  
Vorsitz des Bundesrats: v. Boetticher, v. Bronn, v. Stephan.

Das Haus genehmigt den Nachtragsetat für 1888-89, der durch das neue Wehrgesetz erforderlich geworden und außer den einmaligen Ausgaben für die Beschaffung der Legationspapiere und die erste Listenaufstellung die für die 278 Millionenanleihe enthält, in zweiter Lesung, dem der Referent v. Huene hervorgehoben hat, daß noch während des Etatsjahrs 1887-88 Ausgaben für diese Zwecke gemacht werden müßten, die in den Uebersichten Etatsmäßige erscheinen und der Prüfung der Oberkammer unterliegen würden.

Der Kauf wird die zweite Vertheilung des Reichshaushalts für 1888-89 fortgesetzt, und zwar mit dem Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung, dessen Titel 24 im Extraordinarium (zur Errichtung eines neuen Dienstgebäudes in Jasterburg, erste 100 000 Mark) heute mit großer Mehrheit genehmigt wird, nachdem die Abstimmung über diese Forderung in der letzten Sitzung ein beschlußunfähiges Haus ergeben

Die Herstellung eines neuen Dienstgebäudes für Würzen (erste Rate 76 500 M.) hat die Budgetkommission genehmigt.

Der Herr Abgeordnete nimmt sich dieser Forderung bei aller Vorbehalte der Autorität der Kommission aus Gründen, welche der Vertreter des Reichspostamtes ausführlich ent-

Der Herr Direktor im Reichspostamt Fischer: In den letzten zehn Jahren hat sich Würzen einem stillen Landstädtchen zu einer bedeutenden Industriestadt entwickelt. Es exportirt Piano's, Hüte, Pferdebedecken u. dergl. über die Grenzen Europas hinaus; es legt seine Wolldecken bis in die Pampas Südamerika ab. Die Folge davon ist die fast grolldänische Entleerung seines Post- und Telegraphenverkehrs, während sein Postmeister gebautes Posthaus den damaligen postverhältnissen entspricht. Schon seit zwei Jahren wird die Verwaltung den Bau eines neuen Posthauses befürwortet, der Bau wurde — ich weiß nicht recht, aus welchen Gründen in früheren Stadien zurückgestellt, viellecht weil Würzen in seiner Stellung im Alphabet immer die letzte Stellung in den Ermittelungen eingenommen hat, und wie es dem letzten Abgeordneten gibt es ja ein altes Sprichwort. In der Substantiv wurde uns gesagt, daß, wenn Würzen zwei Mal so groß wäre, es am Ende auch noch ein drittes Mal so groß wäre. Für die Stadt und die Beamten ist das ein sehr großer Trost.

Der Herr Abgeordnete (Hr.) warnt davor, die Beschlüsse der Kommission, die ein Ganzes bilden, wie es bei Jasterburg geschehen ist, aufs Neue zu durchbrechen; das führt dahin, die Verwaltungswert in verlorene Mühe zu verwandeln und es im nächsten Jahr einmal zu wiederholen.

Der Herr Abgeordnete (Hr.) erklärt den Bau für durchaus notwendig. Er fragt sich nur, ob er schon in diesem oder im nächsten Jahre ausgeführt werden solle. Die jetzige Finanzlage ist günstig; ob sie von Dauer sein werde, weiß man nicht.

Der Herr Direktor Fischer beruft sich auf das Zeugniß der Mitglieder der Budgetkommission dafür, daß sich die Postverwaltung gegen die Abhebung der Postion für das Dienstgebäude in Würzen weigert habe.

Die Kommission entscheidet sich das Haus für die Abhebung des Geldes nach dem Antrag der Kommission die Forderung von 102 800 M. zur Vergrößerung des Postgrundstücks in Würzen a. S. und von 120 000 M. zur Erwerbung eines Grundstücks in Spremberg abgelehnt.

Die Kommission genehmigt werden 75 000 M. als erste Rate zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Ratibor, ferner die Forderungen zur Vergrößerung des Telegraphengrundstücks an der Jagersburg zum Ankauf der Grundstücke Leipzigerstr. 17 und 18 und Leipzigerstr. 69, in der Nähe des Reichspostamts, und zur Vergrößerung des Postgrundstücks an der König- und Spandauerstr. in Berlin, eine Summe von 143 622 M. zur Vergrößerung des Postgrundstücks in Danzig, 459 000 M. als erste Rate zur Vergrößerung des Postgrundstücks in Frankfurt a. M., und der Rest der einmaligen und die außerordentlichen Aus-

Der Herr Abgeordnete (Hr.) fragt den Kap. „Einnahmen“ nach, ob nicht der Absender den Betrag für Telegramme auf das Land tragen müßte, ebenso der Absender eines Telegrammes vom Lande dazu zahlen müßte; ferner, ob nicht das Bestellgeld von 30 Pf. auf das Land zu hoch bemessen sei, zumal infolge der Entfernung der Postanstalten die Entfernungen für die Postträger nicht mehr so große seien.

Der Herr Staatssekretär v. Stephan: Der Botenlohn für Telegramme ist in der That für die Landbewohner von einer Art Steuer, welche die Verwaltung nicht unterschätzt. Diese Steuer hat bei uns auch schon eine Geschichte von 30 Jahren. Die Verwaltung der Entwicklung, als die Zahl der Postanstalten und die Entfernungen zu den Landorten sehr weit waren, es nicht möglich, bei Abendung einer Depesche, den Botenlohn vom Absender vorausbezahlen zu lassen. Die ganze Last dieses Botenlohns lag also auf den Landbewohnern. Das ging jahrelang so. Es wurde schließlich als ein unabweislicher Uebelstand empfunden, der der Abhilfe dringend bedurfte. Die Frage wurde viel erörtert, es wurden große Statistiken des Verkehrs aufgestellt, eine Bewegung in den verschiedenen Provinzen zu machen. Wir kamen auf die Idee, ob es möglich sein würde, die Postkasse die ganzen Kosten für die Bestellung der Depesche auf dem Lande übernehmen gegen eine für das entsprechende Gebiet einheitlich festzustellende und vom Absender zu zahlende Gebühr. Es war das ein Risiko, denn die Post müßte ja natürlich die Boten entlohnen, und es hing sehr davon ab, wie hoch man den vom Lande zu erhebenden Durchschnittsbetrag festsetzte, ob die Landbewohner sollte oder nicht. Schließlich sah man doch, es möglich sein würde, auf diesem Wege zu einem vorläufigen Zweckmäßigen Abschlusse der Frage zu gelangen. In dem Jahre 1872, in welchem Jahre Baden in die Postgemeinschaft eintrat, wurde und damit erst das jetzige Postgebiet gebildet, 5500 Post- und Telegraphenanstalten, von denen nach 16 Jahren 17 000. Dadurch sind die Ent-

fernungen der einzelnen Dörfer von den Postanstalten sehr verringert worden und die Frage belam dadurch ein neues, viel einfacheres Gesicht. Es ergab sich nun, daß bei 80 Pf. Botenlohn für das Telegramm die Postkasse es sehr gut übernehmen konnte, für diesen einheitlichen Betrag Telegramme auf das Land anzunehmen und die Boten zu entschädigen. Natürlich hatten wir oft 1, ja bis 2 M. zu bezahlen, denn es kommen nicht allein die Entfernungen in Betracht, sondern auch die Wege, Witterungsverhältnisse — z. B. Schneestöße — die Tageszeit — bei Nacht geht der Bote viel weniger gern als bei Tage — und in dieser Beziehung hatte die Postkasse oft einen Ausfall. In anderen Fällen, wo die Entfernungen kleiner und Witterung und Wege günstig waren, ging die Summe von 80 Pf. über den wirklich bezahlten Betrag hinaus. Diese Maßregel wurde vor etwa acht Jahren getroffen. Seitdem wurde das Verhältnis der Einnahmen und Ausgaben aus diesem Durchschnittsfall sorgfältig verfolgt mit der Absicht, ihn, wenn möglich, auf 60 Pf. zu ermäßigen. Einen Rückschlag hat die Postkasse bisher nicht gehabt und bei der fortschreitenden Vermehrung der Postanstalten nähern wir uns immer mehr dem Ziel, den Betrag auf 60 Pf. herabzusetzen. Die Bezahlung für die Absender obligatorisch zu machen, dazu möchte ich nicht raten. Oft ist das Telegramm für den Empfänger wichtiger als für den Absender, z. B. wenn ein Leben in Gefahr ist, eines theuren Verwandten, der in der Stadt wohnt, und da ist nicht zu verlangen, daß der Absender auch den Botenlohn zahlen soll. Es würde das nur eine Abwälzung der ganzen Last auf die Schultern der Absender sein, während sie sich jetzt im Großen und Ganzen auf Empfänger und Absender vertheilt. Im Publikum scheint es viel zu wenig bekannt zu sein, daß man mit Zahlung von 80 Pf. den Botenlohn frankiren kann. Sie unterbleibt nicht aus bösem Willen, nicht in der Absicht, sich der Zahlung zu entziehen, sondern aus Unkenntniß. Wie weit die Unkenntniß der Einrichtungen geht, beweist die geringe Benutzung der seit Jahren bestehenden Einrichtung, daß für Reisende, die sich in einem Eisenbahnzuge befinden, die in jedem Zuge laufenden Postwagen die steigenden Annahmestellen für Telegramme sind. Jedermann, der sich im Zuge befindet, kann ein Telegramm auf ein Formular schreiben und durch den Eisenbahnpostwagen zu dem Beamten im Postwagen mit dem nötigen Gelde, 6 Pf. pro Wort, schicken. Dann wird das Telegramm an die Postbeamten, die an jeder Station an den Eisenbahnpostwagen kommen, abgegeben und das Telegramm wird von dort aus augenblicklich telegraphirt. In dieser Weise werden jährlich etwa 10 000 Telegramme expedirt; das ist gar nichts, es müßten nach dem Umfang des Reiseverkehrs 100 000 expedirt werden, namentlich viele in der Reisezeit. Die Einrichtung ist aber vielfach unbekannt, auch auf dem Lande. Man benutzt sie nicht deshalb nicht, um den Botenlohn zu sparen, sondern weil es eben nicht genug bekannt ist. Der Herr Abgeordnete sprach davon, daß der Absender auch für die abgehenden Depeschen den Botenlohn bezahlen muß. Das kann er sparen, wenn er die Depeschen dem Briefträger übergibt, der dort auch hinkommt. Das wird sich dadurch regeln, daß die Postverwaltung ihrem Ziel, den Betrag immer mehr, zunächst auf 60 Pf., zu verringern, sich nähert, und daß durch Vermehrung der Postanstalten die Entfernungen immer mehr vermindert werden. Unser Ideal wäre, daß in jedem Dorf eine Postanstalt existirt. Aber das Glück, diesen Moment zu erleben, wird wohl erst meinem Nachfolger oder dessen Nachfolger klüben. Mit der Paketbestellung sieht es ähnlich. Die Gebühr von 30 Pf. ist etwas hoch; sie wurde eingeführt, um die Landbriefträger für die größere Müheverwaltung zu entschädigen, die ihnen durch Bestellung der größeren Pakete über 10 Pfund erwächst; unter 10 Pfund ist eine geringere Gebühr. Sie fließt den Landbriefträgern zu, denen sie zu gönnen ist, da sie nach ihrem Kontrakt zur Bestellung der schwereren Pakete nicht verpflichtet sind. Ich räume ein, daß das hoch ist. Je mehr der Paketverkehr sich ausdehnt, je mehr die Landbewohner den guten Schinken, Eier, Butter etc. in die Städte schicken und dafür Industrieartikel aus den Städten beziehen, je größer der Verkehr ist, desto mehr werden wir den Betrag heruntersetzen können. Das ist eine Massenfrage. Außerdem, je mehr die fahrenden Landbriefträger zunehmen, was nicht bloß ein Wunsch der Landbewohner, sondern auch der Verwaltung ist, desto eher werden wir den Betrag heruntersetzen können, weil dann die Pakete nicht mehr getragen, sondern gefahren werden. Insofern stimmt die Verwaltung vollständig mit Ihren Ansichten überein: es wird geprüft werden und wenn der Moment für eine Ermäßigung eintritt, wird sie unsererseits sehr bereitwillig in Kraft gesetzt werden. (Beifall.)

Der Herr Abgeordnete (Hr.) fragt, ob die Postverwaltung im vorigen Herbst gelesen hat, wie häufig darin den Postbus gefunden haben: Die englische Post ist ausgedehnter, weil sie in Ostende den Eisenbahnzug verkehrt hat. Die englische Post geht theilweise über Ostende, theilweise über Wiffingen. Die Post über Wiffingen erreicht jedes Mal den Anischlag. Wenn dieselbe schneller und sicherer geht, warum wird sie nicht allein benutzt?

Der Herr Staatssekretär v. Stephan: Die Post wird jetzt schon wesentlich über Wiffingen befördert, namentlich die, welche nach dem Norden, den Hansestädten, Dänemark und Schweden, geht. Ein Theil wird allerdings in Ostende verbleiben. Daß die Anschlüsse in Ostende häufig versäumt worden sind, ist auch der Aufmerksamkeit der belgischen Regierung, welche die Verbindung mit sehr großem Interesse leitet, nicht entgangen. Sie hat alle möglichen Anstrengungen gemacht, um den Verkehr zu verbessern. Die Verbesserung des Anschlusses ist auf die Schwierigkeit des Ostender Hafens und auf die Witterungsverhältnisse zurückzuführen. Die belgische Postverwaltung hat neuerdings föhspielige Anstrengungen gemacht, um Schiffe mit verstärkter Fuhrkraft zu beschaffen, die auch den Unbilden des Wetters und des Seeganges gewachsen sind, einzustellen. Hoffentlich werden sich also die Anschlüsse verbessern. Die Route über Wiffingen war von vorn herein mit vorzüglichen Schiffen ausgerüstet. Auch diese Route hat man noch mehr zu verbessern sich bemüht. Aber es waltet dabei wieder die Schwierigkeit ob, daß die Nebel auf der Themse beim Auslaufen der Schiffe sehr hinderlich sind. Es liegt das nicht an dem guten Willen, nicht an dem Mangel der Mittel, den Uebelständen Abhilfe zu schaffen, die vielmehr in der Natur der Dinge liegen.

Der Herr Abgeordnete (Hr.) fragt, ob die Postbeförderung nicht mehr ausschließlich über Ostende, sondern jetzt auch über Wiffingen geleitet wird, ist eine wesentliche Verbesserung unserer Verbindung mit England; aber ich möchte fragen, ob es nicht möglich ist, diese Verbindung noch mehr über Dover und Calais zu dirigiren. Das ist der kürzeste Seeweg und deshalb die Post am sichersten. Die Sicherheit, welche die Postverbindung über Wiffingen gegenüber der Verbindung über Ostende bietet, ist immerhin noch nicht ganz genügend, wir haben trotz dieser Verbesserung in den letzten Monaten sehr erhebliche Verzögerungen und Ausfälle der englischen Post gehabt.

Der Herr Staatssekretär v. Stephan: Der Weg über Dover und

Calais ist zwar der kürzeste, aber nicht der bequemste. Die Fahrt im Kanal ist gegenüber derselben auf offener See recht gefährlich, und besonders wegen der großen Menge von Schiffen, die sich zu gewissen Zeiten im Kanal sammeln, ist die Ueberfahrt mit Verzögerungen und Gefahren verbunden. Sodann würden wir uns von der französischen Verwaltung abhängig machen in der Benutzung der französischen Bahnen, in Bezug auf die Transitzgebühren und den Expeditionsdienst, und wir hätten dann mit zwei Transitländern, Frankreich und Belgien zu thun. Es ist schon sehr schwer, alle Faktoren, mit denen wir bei dem Transitverkehr zu thun haben, unter einen Hut zu bringen; Frankreich richtet den Verkehr hauptsächlich nach den Bügen von Paris ein und wird kaum davon abzuweichen geneigt sein. Wenn die niederländische Verwaltung soweit gegangen ist, uns zu gestatten, daß die deutschen ambulanten Postwagen bis Wiffingen gehen und unsere eigenen Beamten die Post daselbst in Empfang nehmen und während der ganzen Fahrt durch Holland bearbeiten, so möchte ich diesen Vorzug gegenüber den schwankenden Verhältnissen bei der französischen Beförderung nicht aufgeben.

Die Einnahmen werden bewilligt.  
Der Etat der Reichsdruckerei wird ohne Debatte genehmigt.

Das Haus wendet sich darauf der Vertheilung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern zu.

Die Abg. v. Wedell-Malchow und v. Frege haben hierzu folgende Resolution eingebracht: die verbündeten Regierungen zu ersuchen: 1. über die Wirksamkeit und Kongruenz der nachstehend verzeichneten Zollpositionen eine eingehende Untersuchung nach der Richtung hin eintreten zu lassen, ob es nicht geboten erscheine, eine Erhöhung bezüglich Abänderung derselben im Interesse der Landwirtschaft und der betheiligten Industrien herbeizuführen; 2. dem Reichstage demnächst über das Ergebnis dieser Untersuchung Mittheilung zu machen.

In der darauf folgenden Nachweisung sind aufgezählt Raps, Rübsaat und andere Delfrüchte, Butter, Oel und andere Fette aus den Positionen 9, 25 und 26 des Zolltarifs.

Der Herr Abgeordnete (Hr.) muß dankbar anerkannt werden, daß seitens der verbündeten Regierungen einem von dem Hause und der Kommission wiederholt geäußerten Wünsche nach der Ueberficht über die Erträge der Zölle nach den Etatsjahren im diesjährigen Etat Rechnung getragen ist. Dagegen ist eine Reihe anderer, vom Hause wiederholt geäußelter Beschwerden noch immer von den Regierungen unberücksichtigt geblieben. Sehe ich ab von den Ermittlungen, betreffend die Lage der Arbeiterinnen in der Wälschfabrikation, so ist uns weiter nichts mitgetheilt worden, als die einfache Kankeinotiz, die Sache sei vom Bundesrath dem Herrn Reichskanzler überwiesen worden. Die Beschlüsse des Hauses sind nun drei Jahre alt und könnten doch endlich ihre sachgemäße Erledigung finden. Der Herr Schatzsekretär sagte mir vor einem Jahre, die Frage sei in der Hauptsache so komplizirt, daß er vor einer schleunigen, überhasteten Erledigung warnen müsse. Ich frage jedes Mitglied dieses Hauses, ob es eine überhastete Entscheidung ist, wenn man den Anspruch erhebt, daß Beschwerden, die vor einem Jahre als berechtigt anerkannt sind, endlich ihre Erledigung finden. Was nügen uns alle Anträge und Erneuerungen der Anträge, wenn sie alle schließlich dieselbe Behandlung erfahren. Ich bringe diese Sache deshalb zur Sprache, weil ich darauf aufmerksam machen will, daß die auf Grund eingehender Verathungen gefaßten Beschlüsse des Hauses ohne jede sachliche Antwort bleiben.

Der Herr Direktor im Reichsschatzamt Adenborn: Der Herr Abgeordnete hat übersehen, daß wir es in den von ihm erwähnten Fällen nicht mit den Beamten des Reichs zu thun haben, sondern mit dem Bundesrath, der als gleichberechtigter Faktor wie der Reichstag zu entscheiden hat, ob und in wie weit er Veranlassung findet, eine Antwort zu geben und sie zu motiviren. Was die von dem Herrn Abgeordneten hervorgehobenen Punkte betrifft, so kann ich ihn über fast alle beruhigen; es wird eine Antwort ergehen und bezüglich einzelner vermuthlich schon in der nächsten Zeit. Die Gutachten der Sachverständigen, über die Ermittlung eines zweckmäßigen Verfahrens, den Inhalt einer Waare an Ruder und Kalao festzustellen, sind so weit gediehen, daß Vorschläge an den Bundesrath gebracht werden können. Auch bezüglich des Petroleumzolltarifs ist eine Entscheidung des Bundesraths nächsten zu erwarten. Ob dieselbe aber den Wünschen des Herrn Abgeordneten entsprechen wird, muß zur Zeit dahingestellt bleiben. Die Reichsverwaltung hat sich nicht davon überzeugen können, daß der Beschluß des Bundesraths von 1885 ein unrichtiger war. Die Wirkung des Beschlusses scheint die beabsichtigte zu sein, nämlich ein Schutz des Völkergewerbes und die Sorge dafür, daß der deutsche Markt von dem amerikanischen Petroleummonopol unabhängig wird.

Der Herr Abgeordnete (Hr.) v. Wedell-Malchow: Bei der Vertheilung der Zollnovelle vor Weihnachten wurde von zwei Parteien des Hauses erklärt, sie wären nicht in der Lage, für die von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung des Rapszolltarifs in Verbindung mit dem Delzoll stimmen zu können, weil sie die Positionen wegen Mangel an Zeit nicht genau beurtheilen könnten. Die Erhöhung dieser Sachlage hat mich nun dahin gebracht, die Frage auf dem Wege der von mir vorgeschlagenen Resolution in Fluss zu erhalten. Wenn man sich den Zolltarif für Delzoll und für Del ansieht, wird man eine Inkonsistenz in diesen Tarifpositionen finden; beispielsweise ist der Baumwollensamen nach dem alten Tarif frei, ebenso der Lein- und Kijunusamen, während tierische Fette, wie Talg, mit einem Zoll belegt sind. Die Einfuhr an amerikanischen Fetten ist bedeutend gestiegen und es liegt daher die Vermuthung nahe, daß die Amerikaner sogenannte Kunstbutter, welche wir mit einem Zoll von 20 Mark belegt haben, auch unter dem Namen Oleomargarine mit dem Zoll von 10 M. einführen. Wir müssen untersuchen, ob und in welcher Weise die Einfuhr von Kunstbutter und dem als Surrogate derselben dienenden amerikanischen Produkte gemindert werden kann. Die Position Schmalz, Oleomargarine etc. könnte zu diesem Zweck sehr wohl eine Erhöhung des Zolls auf 20 M., den Satz für Kunstbutter, erfahren. Es ist für die Zollämter überaus schwierig, die amerikanischen Fette, zumal sie oft sehr künstliche Kompositionen sind, von einander zu unterscheiden. Auch für Talg ist der bisherige Zoll von 2 M. zu niedrig, da eine steigende Einfuhr darin zu verzeichnen ist. Endlich ist zu untersuchen, ob nicht auch für mineralische Oele, die als Leuchtöle dem deutschen Küb- und sonstigem Pflanzenöl Konkurrenz machen, eine Zollhöhung eintreten kann. Der Antrag vertritt nicht ein einseitiges landwirtschaftliches Interesse. Die Margarinefabrikanten haben ein großes Interesse hieran. Wenn ich auch kein Freund der Margarinefabrikation bin, so will ich dieselbe doch lieber im Inlande haben, als die Margarineinfuhr vom Ausland zulassen. Abgesehen von dem landwirtschaftlichen Nutzen würde eine Menge von Industrien bei richtiger Regulirung der in meiner Resolution aufgeführten Zoll-

Der Herr Abgeordnete (Hr.) v. Waermann: Daß die Postbeförderung nicht mehr ausschließlich über Ostende, sondern jetzt auch über Wiffingen geleitet wird, ist eine wesentliche Verbesserung unserer Verbindung mit England; aber ich möchte fragen, ob es nicht möglich ist, diese Verbindung noch mehr über Dover und Calais zu dirigiren. Das ist der kürzeste Seeweg und deshalb die Post am sichersten. Die Sicherheit, welche die Postverbindung über Wiffingen gegenüber der Verbindung über Ostende bietet, ist immerhin noch nicht ganz genügend, wir haben trotz dieser Verbesserung in den letzten Monaten sehr erhebliche Verzögerungen und Ausfälle der englischen Post gehabt.

Der Herr Staatssekretär v. Stephan: Der Weg über Dover und



Der Berliner Sozialistenprozess. (Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Der Präsident zählt im Weiteren eine Reihe bei Apelt vorgedener verbotener Druckschriften auf. — Der Angeklagte Scholz bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Er sei von Winters aufgefordert worden, zu ihm zu kommen. Er habe an der Versammlung, die am Abende des 15. Juli bei Winters in der Vorfringstraße stattgefunden hat, theilgenommen, in dieser sei jedoch lediglich über die Stadtverordnetenwahlen debattirt worden. — Der Präsident hält dem Angeklagten vor, daß er bei dem Untersuchungsrichter unter Thranen zugegeben, daß er Mitglied des „sozialdemokratischen Zentralkomitees für die Stadt Berlin“ gewesen und daß über allgemeine Parteiverhältnisse in den Versammlungen verhandelt worden sei. — Scholz: Ich habe das allerdings bei dem Untersuchungsrichter gesagt, aber lediglich deshalb, weil ich glaube, dadurch aus der Haft entlassen zu werden. In Wirklichkeit war ich nur Mitglied des sozialdemokratischen Wahlkomitees, in dessen Versammlungen über Wahlangelegenheiten, aber auch bisweilen über Rufe und Hofen verhandelt wurde. — Der Präsident konstatiert, daß auch bei dem Angeklagten Scholz eine Reihe verbotener Druckschriften gefunden worden seien. — Angeklagter Jahn bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Ich wollte mir am Abende des 15. Juli bei Winters ein Paar Arbeitshosen kaufen. Bei dieser Gelegenheit forderte mich Winters auf, an einer Besprechung über Stadtverordnetenwahlen theil zu nehmen. — Der Präsident konstatiert, daß bei diesem Angeklagten ein Theil eines zerlegbaren Stempels, der zusammengesetzt: „Berliner Sozialdemokratie“ ergibt, sowie ein sozialdemokratisches Flugblatt gefunden worden ist. — Die anderen Angeklagten machen ganz ähnliche Angaben. Sämmtlich behaupten sie, daß das Komitee nur Wahlangelegenheiten verhandelt habe.

Es wird alsdann der Reichsabgeordnete Bebel in den Saal gerufen. Dieser bittet seine Verteidigung vorläufig auszusetzen, da ihm Fragen vorgelegt werden könnten, durch deren Beantwortung er sich einer strafgerichtlichen Verfolgung aussetzen könnte. Der Präsident kommt diesem Ersuchen nach. Alsdann befragt Bebel auf Befragen: Auf dem im Jahre 1869 zu Eisenach stattgehaltenen sozialdemokratischen Kongress war der verstorbene Geib erster, ich stellvertretender Vorsitzender. Ich war alsdann Mitglied der sozialdemokratischen Kongresse, die in den Jahren 1875, 1876 und 1877 in Gotha stattgefunden haben. Vorsitzender dieser Kongresse war ich nicht. Dem im Jahre 1880 zu Wyden stattgefundenen Kongress habe ich ebenfalls beigewohnt; ob ich Vorsitzender dieses Kongresses gewesen, weiß ich nicht mehr genau. Auf dem im Jahre 1883 zu Kopenhagen stattgefundenen Kongress war ich erster Vorsitzender. — Präsi.: Es wird behauptet, daß nachdem die sozialdemokratische Partei auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst war, eine neue Organisation geschaffen wurde? — Bebel: Das ist nicht wahr. Die sozialdemokratische Partei ist nicht auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst worden, sondern der damals in Hamburg domicilirende Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat die Auflösung der Partei bereits, als das Sozialistengesetz in zweiter Lesung vom Reichstage angenommen worden war und die Annahme auch in dritter Lesung feststand, beschlossen. Es hat sich alsdann später in Leipzig ein Komitee, bestehend aus Liebknecht, Geiser, Hasenclever, Bahlreich, Fritzsche und meiner Wenigkeit, gebildet und zwar zu dem Zwecke, um auf die Wahlen zu wirken, und für diese sowohl als auch für die Ausgewiesenen und deren Familien Gelder zu sammeln. — Präsi.: Auf den Kongressen zu Wyden und Kopenhagen wurde ein neues Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands beraten? — Bebel: Das ist ein Irrthum. Wir erachteten trotz des Sozialistengesetzes unser Programm nicht für erloschen. Wir versammelten uns deshalb in Wyden und Kopenhagen auf dem Boden dieses Programms und nahmen allerdings auf diesen Kongressen einige kleine Änderungen des Programms vor. — Präsi.: Die Beschlüsse waren doch für sämtliche Mitglieder der sozialdemokratischen Partei bindend? — Bebel: Von bindenden Beschlüssen konnte gar keine Rede sein, das geht auch aus den Protokollen hervor. Die Beschlüsse hatten für die einzelnen Genossen denselben Werth, wie etwa die Beschlüsse von den Kongressen anderer Parteien für ihre Mitglieder. Da wir gar keine Mittel hatten, die Beschlüsse zur vollen Geltung zu bringen, so konnten diese Beschlüsse nur allgemeiner Natur, d. h. nur Rathschläge sein. — Präsi.: Auf dem Kongresse erschienen doch auch mit Mandaten versehene Delegirte, die Mandate wurden von einer Mandatsprüfungskommission geprüft. — Bebel: Die Mandatsprüfungskommission war nothwendig, um zu prüfen, daß nur Parteigenossen an dem Kongresse theilnahmen. Ein Mandat behufs Eintrittserlangung in den Kongress war nicht erforderlich. Einzelne Genossen erschienen allerdings mit Mandaten, wie dieselben zu Stande gekommen waren, weiß ich nicht, es wurde auch nicht danach gefragt. — Auf weiteres Befragen bemerkt Bebel: Vertrauensmänner existiren allerdings in den verschiedenen Orten, dieselben sind aber von Niemandem gewählt, sondern sind altbekannte Parteigenossen, an die man sich in gewissen Fällen wendet. Der „Sozialdemokrat“ ist allerdings das offizielle Organ der sozialdemokratischen Partei, einen direkten Einfluß können und konnten wir auf dasselbe aber nicht haben. Ebenso vermochte die Partei auf die Geschäftsleitung keinen Einfluß auszuüben. Auf dem Kopenhagener Kongress wurde die Gründung von lokalen Organisationen vorgeschlagen, ich habe jedoch von einem solchen Vorhaben abgerathen mit dem Bemerkten, daß dadurch sogenannte Geheimbundprozesse entstehen könnten. Ich habe wohl einmal gehört, daß in Berlin ein Parteibezirk existirt, aus eigener Wahrnehmung weiß ich darüber nichts zu bekunden. Es ist mir jedoch bekannt, daß im Jahre 1884 eine bei der Polizei angemeldete und von dieser überwachte sozialdemokratische Vertrauensmänner-Versammlung in Berlin stattgefunden hat, in welcher beraten wurde, wer, da Hasenclever doppelt gewählt sei, an dessen Stelle im nächsten Reichstagswahlkreise als Kandidat aufgestellt werden solle. Als der Kongress zu Wyden tagte, bestand der „Sozialdemokrat“ schon seit Jahr und Tag. Auf dem Kongress zu Wyden erschien es uns geboten, ein Blatt zu unserem Parteiorgan zu wählen. Angesichts des Sozialistengesetzes waren wir selbstverständlich genöthigt, ein im Auslande erscheinendes Blatt zu wählen. Der „Sozialdemokrat“ nahm in Folge dessen dieselbe Stelle ein, wie früher der in Leipzig erscheinende „Vorwärts“ u. s. w. — Berth. Rechtsanwält SachS.: Waren nicht auch die Angriffe der „Freiheit“ auf die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mitbestimmend für den Beschluß? — Bebel: Ja wohl. — Berth. Rechtsanwält Dr. Medelsohn: Wurde nicht die sozialdemokratische Reichstagsfraktion von dem „Sozialdemokrat“ einmal sehr heftig angegriffen? — Bebel: Allerdings. Wenn wir auch bis zum September 1886 einen gewissen Einfluß auf die Haltung des Blattes hatten, so war doch die Redaktion immer eine selbstständige. Im September 1886 hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion anlässlich der Verurtheilung in Freiberg die offene Erklärung abgegeben, daß der „Sozialdemokrat“ nicht mehr Organ der deutschen Sozialdemokratie ist. — Endlich erklärt Bebel, daß er der äußeren Beschaffenheit nach die ihm vorgelegten Kongressprotokolle für echt halte. — Es tritt alsdann eine kurze Pause ein. — Nach Wiederaufnahme der Verhandlung erstirbt als Zeuge der auf Grund des Sozialistengesetzes aus Stettin ausgewiesene Arbeiter Stolz. Dieser bekundet: Er habe von dem Angeklagten Wilschke einmal 15 M. Unterstützung erhalten. — Arbeiter Ehler: Er habe mit dem Angeklagten Seelig zusammengewohnt, dieser sowohl, aber auch er haben mehrere sozialdemokratische Schriften besessen. — Es wird hierauf die auf dem 1875 zu Gotha stattgefundenen Kongress beschlossene Organisation

Parlamentarisches.

Die Kommission des Reichstages zur Verabreichung des Lieber-Hutes, betreffend die Sonntagsarbeit, geben ihre Verabreichung fort. Absatz 4 des von den Anwesenden vorgeschlagenen § 105a wurde nach längerer Discussion zurückgestellt. Absatz 5 wurde nach Ablehnung der Anträge, welche die Vollmacht des Bundesraths ertheilen sollten, in folgender Fassung angenommen: „Art, Umfang und Dauer der Arbeiten, welche nach der Natur des Geschäftes einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten, er Verabreichung einer bestimmten Gattung der Bundesrath fest. Die Besetzung kann bei veränderten Verhältnissen, jedoch immer für alle Anlagen der betroffenen Gattung, abgeändert oder geändert werden. Für bestimmte Gewerbe dürfen weitere Bestimmungen durch Beschluß des Bundesraths zugelassen werden. Vom Bundesrath getroffenen Bestimmungen sind dem Reichstage spätestens in der nächstfolgenden Session vorzulegen.“ Der Bericht des Abg. 6 wird in drei Theile getheilt. Der erste Theil lautet: „In dringenden Fällen kann die Ortsbehörde die Beschäftigung an Sonn- und Festtagen genehmigen. Jede Verfügung dieser Art ist schriftlich zu erlassen.“ Der zweite Theil lautet: „In dringenden Fällen“ beantragt Dr. Buhl, die Worte „in dringenden Fällen“ durch „wegen außergewöhnlicher Häufung der Arbeit“ zu ersetzen. Der dritte Theil lautet: „Gegen diesen Antrag“ beantragt Dr. Koppschke (kons.), Krüger (Soz.), Lüders (frei.). Der Bericht wurde in der Beschlusssitzung verlegt.

Lokales.

Für die Verbilligung von Gas, welches den städtischen Behörden zur Verwendung für gewerbliche Zwecke entnommen werden, haben unsere städtischen Behörden vor einiger Zeit um Billigung der Bestimmungen erlassen. Der Zweck derselben war wesentlich in dem Sinne aufgefaßt worden, daß die Entnahme von Gas zu gewerblichen Zwecken in jedem einzelnen Falle in größerem Umfange stattfinden würde, und demnach waren auch die einzelnen Anordnungen getroffen, die eine Ausfüllung eines besonderen Gasmeßers, Vorkaufens, um eine Entnahme von Gas für den festgesetzten Preis zu anderen als gewerblichen Zwecken unmöglich zu machen u. s. w. Hauptzweck hatte man also wohl bei dieser Anordnung die Wahrscheinlichkeit im Auge, daß das billigere Gas zum Betriebe von Maschinen von den einzelnen Abnehmern in größeren Quantitäten entnommen werden würde. Wie groß der Gas-Konsum sich gestaltet haben mag, wissen wir im Allgemeinen nicht, aber allzu umfangreich dürfte er wohl kaum sein. Das zur größten Theile einer bedürftigen Klasse der Bevölkerung infolge seines billigen Preises zu Gute komme, man auch nicht sagen, denn Unternehmer, welche ihren Betrieb mit Gasmaschinen betreiben, wird man wohl noch nicht zu den bedürftigen Klasse der Steuerzahler rechnen können. Jedoch freilich wird die Kommune an dem für gewerbliche Zwecke abgegebenen Gas noch immer keinen Schaden erleiden. Die Sache gestaltet sich also so, daß wir eigentlich eine Ermäßigung einer ganz bestimmten Klasse von Unternehmern zu bewilligen haben, insofern der Gewährung billiger Gaspreise dieser Sachlage empfiehlt es sich wohl, die Gewährung einer Ermäßigung von einem anderen Gesichtspunkte aus zu erwägen, wo sie humaner, gemeinnütziger und nicht gerechtfertigt erscheint, wie bei der Entnahme von Gas zu gewerblichen Zwecken. — Wie unzureichend die Wohnräume in denen die ärmeren Klassen unserer Bevölkerung ihr Leben führen, ist bekannt und ebenso bekannt ist, daß es eine sehr bedeutende Anzahl bewohnter Räume giebt, die eine Heizung nicht besitzen; und es ist zweifellos, daß die Anwendung einer solchen hauptpolizeilich nicht gestattet wird, oder aus anderen Gründen unmöglich ist, denn ein eiserner Ofen für einen Raum ist leicht beschafft, um solche Räume zu heizen. Man kann den Aufenthalt solche nicht heizbaren Dachwohnungen, Kellern und ähnlichen Gassen während der kalten Wintermonate bilden, das wird man sich im großen Publikum nicht vorstellen können. Die Krankenschwestern zu erzählen, in solchen Räumen logirenden Arbeiterinnen zu erzählen, nicht selten mit erkrankten Händen oder Füßen arbeitsunfähig werden und die Unterstützung der Krankenkasse in Anspruch nehmen. Hier könnte die städtische Verwaltung durch ein Einrichten mit billigen Gasöfen ein wirklich humanes Werk thun. Gut heizende und billige Gasöfen giebt es heute schon; diese Heizöfen können hauptpolizeilich Bedenken nicht obwalten; eine solche Gelegenheit bietet zugleich die Möglichkeit, eine Kochvorrichtung zu etabliren. Der Arbeiter oder die Arbeiterin, die von der Kälte aus ihrer Schlafkammer vertrieben und gezwungen mit Gewalt in die Aneise getrieben wird, bleibt gern, wenn der erwähnte Wohnraum den Aufenthalt gestattet, weil er sich über für die Wohnungsfrage ein bedeutendes wirtschaftliches und sittliches Vortheil gewonnen. Freilich soll ja nicht verkannt werden, daß wegen der Entnahme von Gas zu gewerblichen Zwecken einige Bedenken obwalten. Wenn indessen die Kälte bei den armen Leuten nichts verdienen will, so läßt sich die Heizung eines solchen Raumes ein wenig pro Monat oder Tag berechnen. Gasöfen liegen in jedem Hause. Die erste Einrichtung müßte möglichst billig sein. Wir wollen unseren Plan hier nicht in allen Details ausführen; wir glauben, das sei nicht nöthig. Wir sind mit gutem Willen über die Sache nachdenklich, wird auch der Mittel zu ihrer Durchführung, die dem Fachmanne weniger schwierig erscheinen als uns, nicht in Verlegenheit kommen. Für den Magistrat wird es dann ein Leichtes die erforderlichen Bestimmungen zu treffen. Strenger und bestimmter als für den Gasverbrauch zu gewerblichen Zwecken soll sie ja auch nicht zu sein.

Die Verwaltung der Zentralmarkthalle erläßt, durch die Beobachtungen veranlaßt, folgende Bekanntmachung: „Die Halle sowie die nicht vergebenen Stände sind stets frei zu halten; es wird ferner untersagt, Marktwaaren oder Emballagen über den Bordstein des Standes hinaus oder in die Gänge zu legen. Die Verkäufer und ihr Personal dürfen in den Gängen stehen.“ Zugleich werden polizeiliche Vorschriften beim Zuwiderhandeln gegen diese Vorschriften angedroht. In den Abendstunden häuft sich der Verkehr der Markthalle in der Adlerstraße in überaus starker Weise an, es ist deshalb nicht empfehlend, diesen Theil der Markthalle, der von der Markthalle in Mitleidenschaft gezogen werden zu befechten? Die Markthalle hat auch der umliegenden Gegend ein eigenartiges Gepräge gegeben. Destillation und die Schilde dieser Läden tragen zu dem Charakter dieser Gegend sehr viel bei. Die Besetzung der Markthalle benutzt wird. Die an Schmuckplätzen so arme Markthalle wird insofern der Hoffnung beraubt, aus dem Verkehr einen Schmuckplatz erleben zu sehen. Der Verlängerung der Alexandrinerstraße über die Markthalle und mittelst Ueberbrückung des Schiffahrtskanals über diesen hinweg bis zum Planufer steht bekanntlich die Verlängerung der Alexandrinerstraße, Gießhahnenstraße 12-13, im Wege. Nachdem eine Einigung über die Verlängerung der Markthalle für den erforderlichen Theil des Grundbesitzes eingeleitet und zur kommissarischen Ausführung ein Termin auf den 6. kommenden Monats anberaumt, nach den normalen Sätzen der preussischen Eisenbahnen berechnete Tariffätze für den Personenverkehr treten am 1. April. d. J. auf vielen

Bahnstrecken, namentlich auch von und nach Berlin in Kraft. Zum Theil werden dadurch die Billetpreise erhöht, zum Theil ermäßigt. Im Bereich der königl. Bahndirektion Magdeburg soll die Einführung der neuen Fahrpreise streckenweise erfolgen, und die neuen Tariffätze, soweit Vertheuerungen eintreten, jedesmal sechs Wochen vor der Einführung bekannt gemacht werden.

Vor dem mehrjährigen Leiter der Berliner Arbeiterbewegung, dem Maurer R. Conrad, wird, wie wir bereits gestern kurz mittheilten, in der letzten Nummer des Berliner „Sozialdemokrat“ gewarnt. Der „Voss. Mtg.“ wird hierzu noch geschrieben: Nach den Angaben dieses Blattes soll Conrad im Dienste der Breslauer und Berliner Polizei stehen. Er soll hauptsächlich den letzten Breslauer Geheimbundprozess, in welchem u. a. auch der Reichstagsabgeordnete Krüger nach mehrmonatlicher Untersuchungshaft zu sieben Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, auf dem Gewissen haben. Conrad wurde mit angeklagt, vom Gericht aber freigesprochen. Conrad wurde weiteren Kreisen zuerst durch die Kommunalwahlberatung vom Jahre 1883, bei welcher sich die sozialdemokratischen Arbeiter Berlins als solche zum ersten Male betheiligten, bekannt. Er kandidirte damals, erhielt aber nicht die nöthigen Stimmenzahl. Schon damals erregte sein Auftreten namentlich bei den Maurern Berlins peinliches Aufsehen; er hatte von einem konservativen Arbeitgeber Beschäftigung verlangt und die Forderung gegeben, daß er, falls ihm dauernde Arbeit zugesichert wurde, die Berliner Arbeiter zu einem Uebertritt in das konservative Lager veranlassen würde. Es gab aus diesem Anlaß zu jener Zeit erregte Debatten in der Presse, der kompromittirende Brief Conrads wurde, wenn wir uns recht entsinnen, in dem bürgerlichen „Vorwärts“ veröffentlicht. Trotzdem gelang es Conrad, sich der Expedition des damaligen „Bauhändler“ zu bemächtigen, er erhielt dadurch eine dominirende Stellung in der jetzt auch schon lange verbotenen „Kommission der Berliner Arbeiter“. Hier begann die unheilvolle Thätigkeit Conrads. Er führte, wie aus den Verhandlungen späterer öffentlicher Arbeiterversammlungen hervorgeht, die Geschäftsbücher des „Bauhändler“ sehr lüderlich, er verstand es, die „Kommission der Berliner Arbeiter“ lange Zeit hindurch zu kassieren und von einer eingehenden Revision der Bücher und Bestände abzuhalten. Vor einem öffentlichen Anklage und noch unangenehmeren Folgen rettete Conrad die Ausweisung aus Berlin. Er ging von hier nach Breslau, wo er sich sozial Anhang zu verschaffen suchte, daß ihm die Herausgabe eines neuen Blattes, der „Breslauer Volksstimme“, möglich wurde. Als Redakteur und Verleger dieses Blattes, welches vor ungefähr einem Jahre auf Grund des Sozialistengesetzes verboten wurde, kam er häufig mit dem Straf- und Polizeigesetz in Konflikt, er wurde zu harten Geldstrafen verurtheilt und diese benutzte er dazu, sich überall als Märtyrer und Opfer des Sozialistengesetzes aufzuspielen. In Breslau hatte er jedoch schon seit langer Zeit das Mißtrauen der Genossen erregt. Der große Sozialistenprozess und spätere Vorurtheile scheinen dem Hahn den Boden ausgeschlagen zu haben. Nunmehr dürfte Herr Conrad für alle Zeiten ausgehört haben, in Arbeiterkreisen irgendwo eine Rolle zu spielen, denn eine Warnung im „Sozialdemokrat“ ist das politische Todesurtheil für alle diejenigen, welche sich in der sozialistischen Bewegung etwas zu Schulden kommen lassen.

Wir veröffentlichten vor einigen Tagen den sogenannten Jahresbericht des freisinnigen Halleischen Thor-Bezirksvereins. In diesem Bericht war gesagt, daß an einer Vereinsversammlung auch einmal zwei Mitglieder der Arbeiterpartei theilgenommen hätten, die schließlich ihre Sache nicht bezahlt hätten. Durch diese Darstellung, die nur auf die Tischler Hermann Kung, Straße 4, Parallele 3 wohnhaft und Karl Klose, Lichterbergerstr. 14 Bezug haben kann, fühlen sich die Genannten beleidigt, weil es absolut unwahr ist, daß sie dem Kellner mit der Sache durchgegangen wären. Die Herren haben die Absicht, den Vorstand des Vereins gerichtlich zu belangen.

In arge Verlegenheit gerieth vor einigen Tagen ein biederer, auf der Durchreise nach München befindlicher Provinzler. Derselbe beabsichtigte, die Premiere eines unserer größeren Theater zu besuchen, und verließ sich etwas mehr denn rechtsseitig mit Billets für sich und seinen Sohn. Inzwischen hatte der Wiederrufer aber seine Reisedispositionen dahin abändert müssen, daß er seine Adresse schon an besagtem Premieren Abend antreten wollte. Er entschloß sich, die Billets an der Kasse zurückzugeben, oder wenn dies nicht möglich sei — wie sich auch infolge des Andranges in Wahrheit ergab —, die Karten zu verkaufen. Kaum hatte er an der Kasse einen Käufer für seine Billets gefunden, als sich plötzlich die Hand der wachsamem Herrmann auf seine Schultern legte, ihn im Namen des Gesetzes als einen längst bekannten Billets Händler verhaftete und seine Vorstellungen; eine entfernte Aehnlichkeit mit jenem betreffenden Händler mußte wohl vorhanden sein, er mußte zur Wache folgen und dort seine Legitimation bewirken, während sein Sohn, in Angst und Sorge des Vaters auf der Bahn harrte, den Zug davonziehen sah.

Ein Bild des neuesten Glends spielte sich am Montag in der siebenten Abendstunde in der Marienburgerstraße ab. Ein abgehärtet aussehendes, fast nur mit Lumpen bedecktes Weib nebst zwei Kindern im Alter von 2 bez. 4 Jahren hatte Aufnahme im städtischen Asyl begehrt, die ihr aber, ihrer Angabe nach, der vorgeleiteten Zeit halber und weil das Asyl voll besetzt war, nicht gewährt werden konnte. Bald bildete sich ein Kreis mitleidiger Passanten um die Gruppe des Glends und man hörte wieder die alte traurige Geschichte von Arbeitslosigkeit, Krankheit infolge Entbehrung der nöthigen Nahrung, Nichtschulden und Ermüdung, der Mann war verzweifelt davon gelassen u. s. w. Ein Kontrolleur aus dem nahen Depot der Omnibusbeförderung veranfaltete auf der Stelle bei den Umstehenden und seinen Kollegen eine Sammlung, welche ca. sechs Mark ergab. Die Summe wurde der Armenisten sofort behändigt, so daß sie vor der drückendsten Noth vor der Hand geschützt ist.

Eine unheimliche Entdeckung wurde vorgestern von den Bewohnern des Hauses Mittenwalderstraße 58 gemacht. Beim Betreten eines Kellerraumes fand man nämlich dort plötzlich eine Person in vollständig verwahrlostem und vollkommenem Zustande, die später als ein Dienstmädchen Namens Ottilie V. rekonnostrirt wurde, in einem Winkel zusammengekauert vor. Nach dem hoben Grade der Verwahrlosung zu urtheilen, muß sich die Genannte schon längere Zeit in dem Keller aufgehalten haben. Der Zustand der V. war ein derartiger, daß sie sofort auf Anordnung des 72. Polizeivertreters in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Was die Unglückliche zum Auffuchen dieses Schlafwinkels veranlaßt hat, war bisher nicht festzustellen.

Polizeibericht. Am 20. d. MtS. gegen Mittag fiel auf dem Neubau des Theaters am Friedrichs-Rufener der Schloffer Winler vom Dach auf das nur etwa 1 Meter darunter befindliche Gerüst und stieß dadurch eine Verletzung des Rückgrats, so daß er mittelst Tröschle nach der Charite gebracht werden mußte. — Abends wurde in der Großen Frankfurterstraße ein 11 Jahre alter Knabe durch einen von dem Ruffcher Schwenk geführten Geschäftswagen überfahren und derartig verlegt, daß er nach dem Krankenhaus in Friedrichs-Rufener gebracht werden mußte. — Um dieselbe Zeit wurde auf dem Fluß des Hauses Eichendorffstraße 6 ein unbekannter etwa 40 Jahre alter Mann besinnungslos und anscheinend innerlich krank vorgefunden und nach der Charite gebracht. — Abends vergiftete sich ein Mädchen in ihrer Wohnung in der Friedrichs-Rufenerstraße mittheil. Keesfahes. — In demselben Tage brannte Petersburgerstraße 46 die Baerlenloge unter einer Kochmaschine. — Außerdem fanden Kastanien-Allee 47 und Brenzlauer-Allee 236 unbedeutende Feuer statt.

und Programm der damals begründeten sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands und alsdann einzelne Stellen aus dem Wdener Kongress-Protokolle verlesen. Es heißt in dem letzteren: Es ist der Vorwurf erhoben worden, daß man bei dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes nicht gleich mit einer Neuorganisation fertig war. Allein, es mußten doch erst die Schläge abgewartet werden, die allerdings heftig genug waren. Weiter heißt es an einer Stelle: Es wird der Antrag gestellt, das Wort „gesetzlich“ aus dem Programm zu streichen. — Der Verteidiger Rechtsanwalt Sachs beruft sich auf das Zeugnis des Abg. Bebel, daß mit diesem Beschlusse keineswegs gemeint war, daß ungesetzliche Maßnahmen vorgenommen werden sollten, sondern daß deshalb dieser Beschluß gefaßt wurde, weil alle Maßnahmen der Sozialdemokraten für ungesetzlich erklärt wurden. — Der Präsident bemerkt, daß diese Behauptung aus den Motiven des Beschlusses hervorgehe. — Es werden im Weiteren einige Stellen aus dem Kopenhagener Kongressprotokoll und endlich einige Stellen aus dem „Sozialdemokrat“ verlesen. Eine der letzteren lautet: Wir haben die von der „Leipz. Zeitung“ vorgeschlagene Organisation nicht nötig, die von uns geschaffene Organisation ist eine bedeutend bessere. — Auf Vortragen des Staatsanwalts bemerkt Bebel: Zunächst muß ich bemerken, daß diese Angelegenheit lediglich auf Leipzig Bezug hat. Wenn ich hier Angeklagter wäre, dann würde ich die Vorlesung von weiteren Nummern des „Sozialdemokrat“ beantragen, woraus hervorgeht, daß eine Organisation in keiner Weise besteht und bestanden hat. Wenn in einzelnen Orten lokale Organisationen bestanden oder bestanden haben, wie dies ja zum Theil gerichtlich festgestellt worden ist, so haben diese mit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands absolut nichts zu schaffen. Die Partei als solche hat niemals die Gründung von Lokal-Organisationen angetrieben oder mit solchen irgendwelche Fühlung gehabt. Daß eine derartige Organisation nicht bestanden hat, geht ja auch schon aus dem Umstande hervor, daß von irgendwelchen Parteisteuern gar keine Rede ist. Es werden höchstens freiwillige Beiträge in ganz unregelmäßiger Weise an die Parteileitung, die aus der jeweiligen Reichstagsfraktion besteht, gesandt, über die auch stets ganz öffentlich quittirt wird. Es werden auch von Zeit zu Zeit von der erwähnten Parteileitung öffentliche Aufrufe zur Leistung von Beiträgen bzw. Unterstüzungen und zwar in den Zeitungen der verschiedenen Parteirichtungen erlassen. — Es sollen nun weitere Stellen aus dem „Sozialdemokrat“ verlesen werden. Auf Antrag des Staatsanwalts beschließt der Gerichtshof, während dieser Vorlesung die Öffentlichkeit auszuschließen. — Gegen 4 1/2 Uhr Nachmittags wird die Sitzung auf morgen (Mittwoch), Vormittags 9 1/2 Uhr vertagt.

**Mit der Klage des Apothekers Zietzen wider die Stadtverordnetenversammlung** auf Aufhebung des die Wahl desselben für ungültig erklärenden Beschlusses der letzteren hatte sich gestern der Bezirksauschuss zu befassen. Wie bekannt, war in der 3. Abtheilung des 9. Kommunalwahlbezirks der Apotheker Zietzen mit 861 Stimmen gewählt worden, während seinem Gegenkandidaten, dem früheren Major a. D. Hünze 664 Stimmen zugefallen waren. Gegen diese Wahl war ein Protest bei dem Magistrat eingelaufen und darauf hatte das Plenum der Stadtverordnetenversammlung, dem Beschlusse seiner Kommission folgend, die Wahl des Apothekers Zietzen für ungültig erklärt. Die Stadtverordnetenversammlung legte nur der einen in Proteste mitgetheilten Thatsache, daß bei dem Wahlgange zeitweilig der Wahlvorstand nur aus zwei Personen bestanden habe, besonderes Gewicht bei, erblickte aber in diesem Umstande eine „erhebliche Unregelmäßigkeit“. Gegen den Beschluß strengte Herr Zietzen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren an. Vor dem Bezirksauschuss vertrat gestern Herr Dr. Jmer den Kläger, während die beklagte Stadtverordnetenversammlung durch Herrn Justizrath Dr. Hornow vertreten wurde. Der Bezirksauschuss erkannte auf Zurückweisung der Klage. Der Kläger will beim Ober-Verwaltungsgericht Berufung einlegen.

**Altona, 20. Februar.** (Prozeß wegen Verbreitung von Flugblättern.) Bei Gelegenheit der vorjährigen Reichstagswahl waren in Lauenburg mehrere Personen bei der Vertheilung von sozialdemokratischen Wahlausrufen, welche nicht mit dem Namen des Verlegers ic. versehen waren, betroffen worden. Gegen diese Personen war Anklage auf Grund des Reichspresgesetzes erhoben worden. Der Strafprozeß ist bei den Amtsgerichten Lauenburg und Schwarzenbel und sodann in den höheren Instanzen verhandelt worden. Das Kammergericht hat nun das prinzipiell wichtige, der Entscheidung des Landgerichts zu Altona entgegengelegte Erkenntnis abgegeben, daß der Vertheiler einer nicht mit dem Namen des Verlegers ic. versehenen Druckschrift an der Verletzung der Vorschrift, welche die Angabe des Verlegers ic. auf der Druckschrift verlangt, nicht mit betheiligt sei, da er erst nach der Vollendung der bereits begangenen Uebertretung in Thätigkeit trete. Die Angeklagten wurden daher dieserhalb freigesprochen, dafür aber auf Grund einer alten lauenburgischen Verordnung vom 9. November 1819, welche die Verbreitung einer namenlosen Druckschrift verbietet, in eine Geldstrafe von je 1 M. event. 1 Tag Haft genommen. — Die Sache liegt demnach so, daß in Preußen wegen Vertheilung einer nicht mit Namen des Verlegers ic. versehenen Druckschrift

auf Grund des Reichspresgesetzes eine Verurtheilung nicht stattfinden kann, sondern daß hierfür die etwa in den einzelnen Bundesstaaten erlassenen Spezialbestimmungen maßgebend bleiben.

**Vereine und Versammlungen.**

**Der Fachverein der Buchbinder** und verw. Berufsgenossen hielt am Sonnabend in Reyer's Restaurant, Alte Jalousie 83, eine Versammlung ab, in welcher Herr Dr. Bohn einen Vortrag hielt über das Thema: „Was ist von der Faltschen Erdbeben-theorie zu halten?“ Der Vortragende erläuterte zunächst die Erscheinungen der Erdbeben im Allgemeinen und ging dann auf die Faltsche Theorie — nämlich die Einwirkung des Mondes auf die Erde — über. Die Ursachen der Erdbeben, meint Redner, können recht verschiedener Art sein. Die Entstehung dieser Erdschütterungen sei nicht, wie Alexander v. Humboldt lehrte, in dem Flüssigsein des Erdinneren allein zu suchen (eine Theorie, auf welche sich wiederum die Faltsche Theorie stützt), sondern sie wäre mehr lokalen Ursprungs und auch nicht in bedeutender Tiefe unter der Erdoberfläche zu suchen. Als eine sehr wahrscheinliche Ursache stellt der Vortragende den Zusammenstoß unterirdischer Höhlen hin, welcher durch das Befördern der festen Bestandtheile vermittelst der Quellen nach außen hin erfolge. Auch sammeln sich oft in unterirdischen Räumen Dämpfe an, welche geeignet wären, nicht unbedeutende Erdbeben hervorzurufen. Redner spricht sich zum Schluß dahin aus, daß auch der Mond, mittelst seiner bedeutenden Anziehungskraft auf die schon vorhandenen Ursachen einwirkend, einen Einfluß auf die Entstehung der Erdbeben haben könne. An diesen von der Versammlung mit größtem Interesse verfolgten Vortrag schloß sich eine Reihe Fragen, welche von Herrn Dr. Bohn in ausführlichster Weise beantwortet wurden. Hierauf wurde die Ergänzungswahl der Arbeitsnachweis-Kommission vollzogen und einige interne Vereinsangelegenheiten erledigt, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

**Verband deutscher Zimmerleute, Lokal-Verband „Berlin Ost“.** Mittwoch, den 22. Februar, Abends 8 Uhr, im Lokal der Witwe Hofmann, Frankfurter Allee 127, Versammlung mit der Tagesordnung: 1. die Anträge zum diesjährigen Wandervertrag. 2. Verschiedenes und Fragelasten. — Der Lokalverband „Berlin Nord“ hält ebenfalls heute, Mittwoch, Abends 8 Uhr, in Zimmermann's Gesellschaftshaus, Cöllnstraße 17, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schulz über „Homöopathie“. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste sind willkommen.

**Der Fachverein für Schlosser etc.** feiert sein 8. Stiftungsfest, verbunden mit Wiener Maskenball, am Sonnabend, den 25. Februar etc. im Grand Hotel Alexanderplatz. Großer Ball. Vorher Konzert von einer 10 Mann starken Kapelle. Gesang und sonstige Vorträge, ausgeführt vom Gesangsverein Euterpe. Verschiedene Belustigungen. Anfang 8 Uhr.

**Der Verein der Damenmäntel-Schneidergesellen,** Bügler, Stepper, Zuschneider feiert sein 2. Stiftungsfest am 10. März in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20. Billets sind zu haben: Hoffenerstraße 17, Hof 4 Tr., bei Herrn Wulle und Langestraße 69 bei Herrn Frahm.

**Freie Vereinigung aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsgenossen.** Heute, Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr, in den „Armin-Hallen“, Kommandantenstr. 20, statutenmäßige Versammlung. Tagesordnung: 1. Vorlegung der Statistik. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten.

**Fachverein der Putzer.** Heute, Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Inselstr. 10, bei Scheffer, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag eines Architekten über „die Entwicklung der Architektur“, mit optisch-bildlichen Darstellungen. 2. Abrechnung vom Maskenball. 3. Vereinsfachen.

**Gesang-, Turn- und gesellige Vereine** am Mittwoch. Männergesangsverein „Jugendlust“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Passow, Gartenstr. 162. — Männergesangsverein „Cäcilia“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Köpenickerstr. 127a. — Gesangsverein „Männerchor Linde“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Daller, Raumngr. 70. — Lübbeck'scher Turnverein (1. Lehrlings-Abtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstraße 57 58. — Turnverein „Wedding“, Panstraße 9. Männer-Abtheilung von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr Abends; desgleichen 1. Lehrlings-Abtheilung von 8 bis 10 Uhr Abends. — Schlesischer Verein „Soltei“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Wasserborstr. 41. — Wissenschaftlicher Verein für Noller'sche Stenographie. Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Beebe, Alte Schönhauserstraße 42, Unterricht und Uebungsstunde. — Noller'scher Stenographenverein „Süd-Berlin“. Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Prinzenstr. 97 Sitzung und Uebungsstunde. — Arends'scher Stenographenverein „Amicitia“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Behrends, Schönbeckerstraße 6. — Arends'scher Stenographenverein „Philia“ Abends 9 Uhr im Restaurant „Wilhelmsgarten“, Kochstraße 7. — Verein ehemaliger Schüler der 22. Gemeindefschule Abends 9 Uhr im Restaurant Lehmann, Kurfürstenstraße 31. — Berliner Rauchklub „Wrangel“ Abends 9 Uhr im Restaurant Foge, Köpenickerstraße 191. — Rauch-

klub „Cavanna 50“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Reichenbergerstraße 16. — Rauchklub „Gemüthlicher“ 9 Uhr im Restaurant Nessel, Köpenickerstraße 161. — Klub „Columbia“ Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Prinzenstr. 96. — Rauchklub „Frisch gewagt“ Abends im Restaurant Tempel, Breslauerstr. 27.

**Neueste Nachrichten.**

**Auf Grund des Sozialistengesetzes** wurden: 1. Vom Kgl. Polizeipräsidenten zu Berlin die Anarchistisch-kommunistische Bibliothek, Heft 1. von den Regierungen von Peter Arapoffin, überfetzt aus russischen und herausgegeben von der Gruppe „London. Druck von H. Gundersen, 98 Wardour Square W. — 2. Von der Kgl. sächsischen Kreisbibliothek Dresden die Druckschrift: „Arbeiter! Wähler!“ mit der Aufschrift: „Nieder mit der Reaktion! Es lebe die Demokratie!“ Verleger: Wihl. Trippner, Dresden. Schönfeld und Harnisch, Dresden.

**München, 21. Februar.** Der Finanzausschuss des Reichstages hat am 20. d. M. dem Antrag des Reichsministers für die Bausachen, den die Reichsregierung um 40 Mill. M. für die Vertheilung von 6 1/2 Mill. M. für die Vertheilung der Hoffnungen aus, daß die Vertheilung der Hoffnungen sich steigern werde.

**Paris, 21. Februar.** In mehreren Zeitungen ist die Befürchtung ausgesprochen, daß es bei Gelegenheit der Beratung über die geheimen Fonds, welche wahrscheinlich am Donnerstag stattfinden, zu einer Ministerkrise kommen würde, wenn das Cabinet die Vertrauensfrage stellen sollte.

**Telegraphische Depeschen**

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**San Remo, Dienstag, 21. Februar.** Vormittags 10 Uhr. Kronprinz hatte eine bessere Nacht, Husten und Auswurf wesentlich nachgelassen.

**Paris, Dienstag, 21. Februar.** Der Ministerpräsident hat heute Morgen die Frage der geheimen Fonds und eine Reduzirung des vom Minister des Innern beantragten Credits von 1 600 000 Fr. seitens der Kammer abgelehnt.

**Paris, Dienstag, 21. Februar.** In der heutigen Sitzung des Prozesses gegen Wilson und Genossen wurde das Plaidoyer des Staatsanwalts die tatsächliche That Wilson's konstatiert. Die Handlungsweise desselben erschien so unmoralischer, als er ein Politiker sei und seine Thätigkeit selbst im Palais des Elisee betrieben habe.

**Briefkasten der Redaktion**

**Sprechstunden der Redaktion**

nur von 12-1 Uhr Mittags und 7-8 Uhr Abends. Bei Anfragen bitten wir die Höflichkeit zu erwählen. Antworten werden nicht ertheilt.

Die Kaffiter vom Verein der Metallschleifer

und Verein zur Wahrung der Interessen der Dachdecker

werden gebeten, der Expedition ihre Adressen anzugeben, um die Expeditionen zu erleichtern.

**H. G.** Wenn Sie durch Unvorsichtigkeit die Adressen der Expeditionen erliegen, so müssen Sie dem Wirthe den Schaden ersetzen. Er braucht nicht darauf einzugehen, wenn die Expeditionen eine einfache Expedition sind.

**A. S.** Der Schlafsucher kann sich in dem Schlaf erholen, wie er will, auch tagsüber.

**H. J. 58.** Darüber dürfen die Ansichten sehr verschieden sein.

**J. B. Hüdersdorferstraße.** Wenn Sie Ihre Adressen nicht ändern, so müssen Sie dem Wirthe den Schaden ersetzen.

**G. St. Hüdersdorferstr.** Behufs Aufnahme in den Sanitätsverein können Sie sich Blumenstr. 29 bei dem Vorstand melden.

**W. H. Forsterstr.** Das ist uns nicht bekannt.

**V. F. Kiedorf.** Wenn Ihre Großmutter den Reichthum nicht erbt hat (nur auf diesen Zeitpunkt an), so ist das Vermächtniß hinfällig geworden, falls die Erben oder die Kinder Ihrer Großmutter vor ihr gestorben sind.

**G. D. Tegelerstr.** 1. Wenn Sie nachweisen können, daß die Frau wiederholt und absichtlich vor Ihnen geladen Sie dieselbe zum Sühnetermin vor den Richter und strengen alsdann Verleumdungsallege an. 2. Die im sechsten Wahlkreise ist noch nicht ausgeschrieben, so kann erst festgesetzt werden, sobald der jetzige Wahlkreis mündig ist.

**W. G. 71.** Nach der humanen Bestimmung der Verfassung ist die Herrschaft bei Widergesichtigkeit des Königs dem Reichspräsidenten übertragen.

**Bockbier-Saison 1888.**

Die diesjährige Saison wird am 25. Februar eröffnet.

Am 23. ds. Mts. wird mit dem Versand nach außerhalb in Gebinden und in Flaschen begonnen.

Auch in diesem Jahre werden wir an Privatkunden Bockbier in kleinen Gebinden und Flaschen direkt aus unserer Brauerei abgeben, und zwar berechnen wir:

für die Achtel-Tonne 4,50 M., für die Viertel-Tonne 9 M., für die halbe 18 M., für die ganze Tonne 36 M.

Bockbier in Flaschen nur echt mit 2 in die Flaschen eingeblasenen Böden liefern wir für hier zum Preise von 3 Mark für 18 Flaschen frei ins Haus. Pfand wird mit 5 Pfg. per Flasche berechnet, und hat der Käufer eine Quittung unserer Brauerei darüber auszustellen.

Unsere Bockflaschen sind nicht verkäuflich und werden als unser Eigenthum auch dann zurückverlangt, wenn Händler solche unbefugtermaßen an sich bringen. Nach außerhalb liefern wir Bockbier in Kisten à 50 Flaschen (inkl. Pfand für Kiste und Flaschen) 14 Mark frei höchsten Bahnhofs gegen Nachnahme und zahlen für Kiste und Flaschen bei freier Retourbringung die 5 Mark Pfand zurück.

**Berliner Bock-Brauerei, SW., Tempelhofer Berg, Telephon No. 4419, Amt VI.**